

Einzelpreis 70 Heller.

und Verwaltung:
n. 18.

Tagesschrift:
26765, 31469.
Nachdruck: 26797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Zustellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retouren.

Erhalten mit Ausnahme des Montag täglich 1929.

9. Jahrgang.

Samstag, 20. Juli 1929.

Nr. 168.

Rüstet zu großen Antikriegskundgebungen, zum Kampfe um die Abrüstung! Arbeiter! Arbeiterinnen!

Im Juli werden es fünfzehn Jahre, daß Trivoltität und Uebermut leichtfertiger und kurzfristiger Staatsmänner, monarchischer Größenwahn und imperialistisches Machtstreben den Weltkrieg entzettelten.

Noch sind die Tränen um die Toten des Weltkrieges nicht getrocknet. Noch sind die Wunden, die er geschlagen, nicht vernarbt. Noch brennt in den Herzen der Witwen der Schmerz um den Verlust des Gatten, noch hat die heranwachsende Generation das Leid um die früh verlorenen, vielleicht nie gefassten Väter nicht überwunden, — noch leben unter uns die Eltern, die mit den gemordeten Söhnen das Glück und den Sinn ihres Lebens opfern mußten. Und noch sind die schweren wirtschaftlichen Schäden, die der Krieg Europa brachte, nicht getilgt.

Aber wieder ist dieses Europa — im fünfzehnten Jahre nach dem Beginn jenes Krieges, der nach den Verheißungen der Staatsmänner der Menschheit den ewigen Frieden bringen sollte — zerklüftet und zerteilt in Staatengruppen, die durch Bündnisse mit einander verstrickt und gegeneinander gestellt sind. Und aus der in den Friedensverträgen feierlich verkündeten Abrüstung ist nichts geworden. Man spricht von Abrüstung;

Das Abrüstungsgerede ist begleitet von fieberhaft eifrigem Wettwüsten in allen Staaten.

Die Zahl der unter Waffen stehenden Männer in Europa ist größer als vor dem Kriege, — die Waffentechnik wird eifrig vervollkommen, allüberall wird die Chemie in den Dienst des Militarismus gestellt, — die Welt zeigt das Bild einer noch uncinigeren, zerstrittenen Menschheit als vor dem Kriege, einer durch das phantastische Formen annehmende Wettwüsten wieder der Gefahr eines Krieges zugetricbenen Menschheit.

Die Vollendung des dritten Jahrzehnts seit dem Kriegsausbruch mahnt uns Sozialisten, mahnt die Arbeiter aller Nationen angesichts dieser Situation gebieterisch an die Pflicht verschärften Kampfes gegen die Kriegsgefahr, gegen das zum Kriege führende Wettwüsten, zum Kampfe um die internationale Abrüstung!

Genoffinnen und Genossen!

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale ruft euch zu diesem Kampfe! Sie fordert die Arbeiter aller Länder und aller Nationen zu einem

großen Versammlungsfeldzuge

auf, der in den Tagen vom 26. Juli bis 29. Juli, in der Zeit der traurigen Gedenktage der Kriegserklärungen, den Herrschenden zum

Ihr, die Heerscharen der Zukunft, die Streiter für eine neue Weltordnung, erhebt Euch zum Kampfe

- für die Völkerverständigung!
- für die Sicherung des Weltfriedens!
- für die internationale Abrüstung!
- für die Abrüstung in der Tschechoslowakei!

Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Bewußtsein bringen soll, daß sich das Proletariat allen Kriegstreiberereien entgegenwirft, daß es der Arbeiterklasse ernst ist mit der Forderung nach internationaler Abrüstung, daß die Arbeiter zum Kampfe antreten, um die Abrüstung zu erzwingen.

Genoffinnen und Genossen!

In Uebereinstimmung mit der Parole der Sozialistischen Arbeiter-Internationale fordern wir euch auf, in der Zeit vom 26. bis 29. Juli Kundgebungen zu veranstalten, in denen demonstriert werden soll für die Abrüstung!

Ohne uns darüber zu täuschen, daß die Quelle aller Kriegsgefahren die kapitalistische Produktionsordnung ist, daß also wirkliche Auslösung aller den Frieden bedrohenden Konfliktursachen erst durch die Beseitigung des Kapitalismus möglich ist, erkennen wir doch in dem allgemeinen Wettwüsten eine Steigerung und Verschärfung der Kriegsgefahr, erblicken wir in der Abrüstung eine Möglichkeit, noch innerhalb des Kapitalismus die Kriegsgefahren einzudämmen. Deshalb unser Kampf um die Abrüstung!

Selbstverständlich schließen wir uns der Forderung nach internationaler Abrüstung an. Aber da wir wissen, daß gerade deswegen noch kein Schritt auf dem Wege zu einer Rüstungsverminderung möglich war, weil jeder Staat sich auf die anderen Staaten ausredet und jeder seine Rüstungen begründet und verteidigt mit den Rüstungen der anderen, können wir uns nicht beschränken auf diese Forderung, sondern müssen auch

für die Abrüstung in der Tschechoslowakei kämpfen.

Zu diesem Kampfe rufen wir die Arbeiter! Wir rufen die Männer, in denen noch lebendig ist die Erinnerung an die Greuel des Krieges. Wir rufen die Frauen, die Mütter, die Trägerinnen des Lebens, zum Kampfe um das Leben ihrer Kinder! Wir rufen die Jugend, die unmittelbarsten Opfer des Militarismus, die Jugend, die mit der gleichen Leidenschaft, mit der sie den Frieden liebt, den Militarismus haßt.

wir rufen die gesamte arbeitende Bevölkerung, die Proletariat aller Nationen, das „zukünftige internationale Kanonenfutter“!

Wir rufen Euch Arbeiter und Arbeiterinnen zu einem Kampfe, der verheißungsvoll eingeleitet wurde durch die dänische Abrüstung unter Führung der sozialdemokratischen Partei Dänemarks, der mächtige Impulse erhält durch den gewaltigen Wahlsieg und den Regierungsantritt der unbedingt friedensfreundlichen englischen Arbeiterpartei, — wir rufen Euch zu einem Kampfe, zu dem sich das ganze internationale Proletariat erhoben hat!

Bier Wochen vor Karlsbad.

Knappe vier Wochen liegen zwischen heute und dem Termin des Reichsarbeitertages. Das Feld, über dem unsere Fahnen flattern werden, ist abgesteckt, politisch und organisatorisch, künstlerisch und wirtschaftlich ist die hauptsächlichste Vorarbeit geleistet, fieberhaft arbeiten die Hände, denen die Gestaltung der großen Festtage vornehmlich anvertraut ist, an den letzten Vorbereitungen. Da scheint uns die Zeit gekommen, in weitestest Parteioffenlichkeit und darüber hinaus noch einmal auf die Bedeutung der Karlsbader Tage hinzuweisen, die Rolle zu fixieren, die jene größte geplante Kundgebung unserer Partei zu spielen bestimmt ist.

Nach den furchterlichen Kriegsjahren, im Chaos des Umsturzes, in schwierigster politischer und wirtschaftlicher Situation, hat unsere vom großen Stamm altösterreichischer Sozialdemokratie gewaltsam abgetrennte sudetendeutsche sozialistische Arbeiterbewegung sich eigenes Leben gegeben; unter denkbar ungünstigsten Verhältnissen haben wir unseren selbstständigen Bau gezimert, den wir wiederum sehr bald gegen den heftigsten und rücksichtslosesten Fortschrittswillen im Innern zu verteidigen hatten. Wir haben — heute können wir das ausbrechen, ohne der Unruhmöglichkeit bezichtigt zu werden — diesen Bau so kraftvoll und so sicher unserer Sache verteidigt, daß die indetendeutsche Sozialdemokratie geharnischter denn je aus dem Ringen hervorging, daß nach harten Kämpfen der Selbstbehauptung wieder glücklichere Jahre des politischen und organisatorischen Vormarsches gekommen sind, daß unsere Reihen wachsen, daß neue Wählermassen der immerzu größten deutschen Partei der Republik zufließen, daß wir vorbildlich gerüstet sind für die Kämpfe der kommenden Zeit. In hoffnungsfroher Stimmung, in freudigem Bewußtsein sehen wir dem Abjahren unseres ersten Jahrzehntes entgegen, dem Karlsbader Reichsarbeitertag, der die Krönung dieser zehnjährigen Arbeit sein soll.

Es ist kein Kleines, das wir da unternehmen. Aus dem langgestreckten, vielfach unzusammenhängenden, geographisch so unglücklichen Siedlungsgebiet des sudetendeutschen Volkes wollen wir für ein paar Tage einen Großteil unserer Streiter zusammenrufen. Ein schwieriges Beginnen, da es sich um Arbeitertatort handelt, durchaus um Menschen, in deren sozialer Lage solches Reisen, solches ferne Ausfliegen auf ein paar Tage oft auf fast unüberwindliche Hindernisse stößt. Der Arbeiter, der zu solchen Zwecken wochenlang Krone um Krone zusammentragen muß, für den eine solche „Karlsbader Kur“ von zwei oder drei Tagen den Umsturz einiger Monatsbudgets bedeutet, ist ein kleiner Held an Disziplin und Opferfreudigkeit, ein musteraktiger Zeuge für die tiefe Verbundenheit der Massen mit der sozialistischen Idee und der proletarischen Partei. In strenger Zucht mit sich selbst, im beherrschten Verlagen kleiner und doch so dringlicher Forderungen an das tägliche Leben bahnt sich der Genosse seinen Weg nach Karlsbad, den Weg zur herrlichen Waffentunde. Um so großartiger darum unser Kraftbewußtsein, wenn es uns, woran nicht zu zweifeln ist, gelingen wird, unter solchen Umständen der proletarischen, aber auch der aguerischen Welt eine imponierende Heerschau zu geben.

Mehr denn je vielleicht wird das Bürgertum — und werden die Kommunisten — zu unserer Karlsbader Zeit auf uns schauen. Der Reichsarbeitertag, das soll die bedeutendste Manifestation unserer Kraft, unseres Kampfwillens, unserer inneren Geschlossenheit werden, der Beweis, daß in unserem Lager der Sozialismus, die Zukunft des arbeitenden Volkes, das Schicksal der Gesellschaft steht. Wer das erfährt hat, für den kann kein Zweifel darüber bestehen, daß er, wenn jemals, so hier, mit uns aufzumarschieren hat. Darum heute schon Dank den Vertrauensmännern, die in unermüdlicher

Arbeit für den Reichsarbeitertag werben und schaffen, sei es auf und in welchem Gebiete immer. Dank allen jenen, die sich davon durchdrungen zeigen, daß der Reichsarbeitertag über den Rahmen der politischen Partei hinaus Zeugnis der Verbundenheit aller sozialistischen Bewegung in diesem Lande werden muß, dank den Turnern und Naturfreunden, den Sängern und Kinderfreunden, unseren prachtvollen Jugendlichen, die sich so selbstverständlich in den Dienst der Sache stellen. Dank auch der Verlebendigung sozialdemokratischen Geistes in den freien Gewerkschaften und Genossenschaften, die es sich zur selbstverständlichen Ehre machen, die Jubiläumstagung unserer Partei, die gewaltige Demonstration des sozialistischen Proletariats, die Parade der subelendischen Arbeiterbewegung, diese Schau des geistigen, kulturellen, künstlerischen Aufwärtswollens der

proletarischen Masse mit möglichster Eindringlichkeit zu gestalten.
 Noch vier Wochen liegen nur noch vor uns. Sie für den Reichsarbeitertag nach Kräften zu nützen, ist des Schwüres der Besten wert. Jeder beziehe seinen Posten! Ermuntert die Säumnigen, rüttelt auf die Gleichgültigen! Hier abseits stehen, hieße sich in den Verdacht absoluter Untätigkeit für Klasse und Partei bringen, denn nur einmal, zum ersten Male innerhalb eines Jahrzehnts, ruft die Partei zu solchem Treffen. Von Nord und Süd und Ost der Republik wollen wir alle einander in West begegnen, im Zentrum des glänzenden Laagers der Gaurländer Sozialdemokratie, Karlsbad — es soll in jenen drei Augusttagen die stolze Revue der gesamtsozialistischen deutschen Bewegung in der Tschechoslowakischen Republik werden!

Ein russischer Terrorist aus der Zarenzeit.

Boris Sawinkow erzählt die Geschichte seines Lebens.

Auf heimlichen Wegen überschritt am 21. August 1924 ein Mann die polnisch-russische Grenze, wenige Stunden später war er in den Händen der sowjetrussischen Polizei und — welche Präzision! — schon zwei Tage später erhielt er im Kerker „eine ausführliche Anklageschrift“ gestellt, als einer der unverföhnlichsten und aktivsten Feinde des Ausland der Arbeiter und Bauern“. Die sowjetrussische Präge: „unverföhnlicher und aktiver Feind des Ausland der Arbeiter und Bauern“, ist bereits ziemlich bekannt und ausreichend mißbraucht worden, so daß sie keinerlei, wie beabsichtigt ist, suggestive Wirkung auslöst. Sie wird besonders unter Stalin eifrigst gehandhabt, hat noch jedesmal gehalten müssen, wenn das Bedürfnis für die Moskauer Machthaber bestand, zur Ablenkung der Aufmerksamkeit der russischen Arbeitermassen einige Opfer aufzuknüpfen und „unverföhnliche Feinde des Ausland der Arbeiter und Bauern“ sind alle Sozialisten, die in den russischen Kerker auf den Solowechki-Inseln und in den Eiswästen Sibiriens schmachten, oder, wie Trotzki und jüngstens auch Klara Zetkin, das „Paradies der Arbeiter“ verlassen mußten.

Der Mann, der wegen seiner „unverföhnlichen“ Feindschaft gegen Sowjetrußland verhaftet wurde, war Boris Sawinkow, eine der seltsamsten und abenteuerlichsten Gestalten des russischen Verschwörertums in der Zarenzeit. Ein Typus, wie er nur in der Stidluft des Zarismus, unter der völligen, barbarischen Knechtschaft, der Unwissenheit der russischen Volksmassen, die zu jedem organisierten und zielbewußten Widerstand gegen die herrschenden Mächte ungeeignet waren, entstehen konnte. Vieles aus dem Leben Sawinkows ist in Dunkel getaucht, über einen kleinen Abschnitt seines Lebens dagegen gibt ein von ihm geschriebenes Buch: „Erinnerungen eines Terroristen“ (Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin), weitgehendsten Aufschluß, und man wird, mit Ausnahme etwa von Krapotkins Memoiren und Wera Fugners „Nacht über Rußland“, selten ein aufwühlenderes, die Zeit des Aufklarens der ersten Flammenzeichen der kommenden Revolution schärfer beleuchtendes Buch finden, wie es dieses Memoirenwerk Sawinkows ist.

Boris Sawinkow war kein Sozialdemokrat. Die Zeit, in der er mit wenigen Genossen den

Einzelkampf gegen den Zarismus in der Form von terroristischen Attentaten führte, war der Herausziehung von Menschen, die auf eine Befreiung des auf den Millionenmassen des russischen Volkes lastenden furchtbaren Drucks und Glends ihre Hoffnungen setzen konnten, nicht günstig. Einer der Genossen Sawinkows, der „Troschkenlutscher“ Agapow (mit dem wirklichen Namen Dulebow), hat dies vor seinem Tode in einem Briefe wie folgt erklärt: „Wenn wir zu Demonstrationen gehen, so haben wir kaum Zeit, das Banner zu erheben, und schon überfallen uns vertierte Kosaken, Gendarmen und Spigel, und es beginnt eine wüste Dauerei: man haut mit den Nagajkas, man haut mit den Pallaschen, man trampelt mit den Pferdehufen, man schleppt uns ins Polizeirevier und verbüßt schamlos die Persönlichkeit der Demonstranten“. Es gab keine Arbeiterorganisationen, das Alphabetum hinderte jede Aufklärung, das Fehlen aller politischen Rechte jede legale politische Betätigung — wie sollte in diesem Rußland der Glaube an die siegreiche Kraft einer Massenbewegung Wurzel fassen! Der zaristische Absolutismus züchtete notwendigerweise, da er alle Ventile des überhitzten Dampfessels, Staat genannt, verschlossen hielt, heimliches Verschwörertum und individuellen Terror. Es muß nicht erst gesagt werden, daß alle von den russischen Terroristen ins Werk gesetzten Attentate auf Großfürsten, Generäle, Gouverneure und Minister höchstens vorübergehende Verwirrung hervorzurufen vermochten, in ihren Einwirkungen — ähnlich wie die heutige sinnlose talmirevolutionäre Tätigkeit der Kommunisten — die Sache der Arbeiterklasse und des revolutionären Klassenkampfes nur schädigten, dem zaristischen Polizeiregime nur neue Vorwände für weitere Unterdrückungsmahregeln lieferten: Aber doch: was waren das für Menschen, die auf diesem Boden heranwuchsen, und die, als einzelne unter der dumpf dahinlebenden Millionenmasse dem Zarismus, seinen Trägern und Stützen den Vernichtungskrieg ankündigten! Das eigene Leben, Heim, Familie und Behaglichkeit galt ihnen nichts, die „Idee“ alles. Reinen Tag, keine Stunde waren sie sicher davor, der Polizei nicht in die Hände zu fallen, von einem Spigel demunziert zu werden, doch sie blieben hart oder gingen gefaßt in den Tod. Man braucht nur ein paar Zeilen der Rede zu lesen, die ein anderer Genosse Sawinkows, Kaljajew, vor den Großfürsten Sergius mit einer Bombe gestötet hatte, vor seinen Richtern hielt, um das Material zu erkennen, aus dem diese Menschen geformt waren. Er begann: „Ich bin vor Euch sein Angeklagter, ich bin Euer Gefangener. Wir sind zwei kriegsführende Mächte. Ihr seid die Vertreter der kaiserlichen Regierung,

Bohnknechte des Kapitals und der Gewalt. Ich bin einer der Volkshäher, Sozialist und Revolutionär. Wir sind hier durch Berge von Leichen, durch Hunderttausende zerschlagener menschlicher Existenzen und durch ein ganzes Meer von Blut und Tränen, das sich in Strömen von Entsetzen und Schreck über das ganze Land ergossen hat, bis hin zum Volke den Krieg erklärt, wir haben es Herausforderung angenommen...“ Als das Todesurteil über ihn gefällt wurde, sagte Kaljajew zu den Richtern: „Ich bin glücklich über euer Urteil. Ich hoffe, daß Ihr euch zutrauen werdet, es ebenso offen und vor dem ganzen Volke zu vollstrecken, wie ich das Urteil der Partei der Sozialrevolutionäre vollstreckt habe. Vernet es, der anrückenden Revolution ins Auge zu sehen!“ Aus diesem Guf waren die einsamen Kämpfer, die in den Zeiten der furchtbarsten Volksbedrückung noch nicht die richtigen Wege zur Befreiung erkannt hatten, deren Herz aber für die Freiheit schlug und die nach ihnen, wenn auch irrigen und verzweifelten Erkenntnissen richtig zu handeln glaubten.

Sawinkow gehörte der Partei der „Sozialrevolutionäre“ an. Ein Parteiname hat über das wahre Wesen der betreffenden Partei wenig zu sagen. Heute gelten die Sozialrevolutionäre als eine im Grunde genommen bürgerliche Partei. Daß sich die Mitglieder ihrer Kampforganisation früher Bomben bediente, würde an dem Urteil, daß es sich hier doch nur um eine liberale Partei handelt, wenig ändern können. Doch darf nicht übersehen werden, daß, wenn Menschen wie Sawinkow, die echte, heroische, wenn auch irrgelende Revolutionäre waren, einfach diese Wagnisse angeheftet wird, sie damit als in ihrem Wirken lächerlich abzutun versucht werden, wie das die Verfasser der dem Buche Sawinkows vorangefesteten zwei Vorreden und die „Nachrede“ — wörtlich in seinem doppelten Sinne zu nehmen! — zu tun belieben. Besonders Herr Felix Kon, der Autor der russischen Ausgabe des Buches (natürlich ein Stalinist und einer der Hunderte von Felix Kons, welche Moskau als schreibende Hausknechte in seinen Diensten hält) leistet sich die dicksten Verdächtigungen Sawinkows, die, irgendwie zu beweisen, er sich keinerlei Mühe nimmt. Auch der andere Vor- und „Nachredner“, ein Herr A. Maslow-Berlin, häuft über Sawinkow die aufgelegtesten Verleumdungen, so erzählt er beispielsweise, dieser habe „von Masaryk Geld für terroristische Attentate gegen Sowjetpolitiker bekommen.“

Richtig an diesen bolschewistischen „Charakterisierungs“-Künsten ist, das Sawinkow weder an der ersten Erhebung der russischen Massen unter dem Popen Sapon im Jahre 1905, noch an der Märzrevolution des Jahres 1917 teilnahm, die Sozialrevolutionäre überhaupt die Welt nicht mehr verstanden, als die Massen als revolutionärer Faktor handelnd auf die Bühne der Geschichte traten. Wahr ist auch, daß Boris Sawinkow, obwohl er selber zeitweilig über die Erfolglosigkeit des individuellen Terrors von verzweifelter Stenpäs befallen wurde, dennoch den Weg zum revolutionären Proletariat nicht fand. Schließlich war er ein Feind der Bolschewiken und hat in seiner Art gegen sie gekämpft. Dennoch hat er hundertmal sein Leben für die Freiheit in die Schanze geschlagen. In einem nach seiner Verhaftung im sowjetrussischen Gefängnis geschriebenen Aufsatz hat Sawinkow gesagt: „Wir liebten Rußland, das heißt, das russische Volk. Wir fragen: Mit wem ist denn dieses Volk? Sind die Bolschewiken keine Usurpatoren? Richten sie das Vaterland nicht zugrunde? Bringen sie nicht Rußland der kommunistischen Internationale zum Opfer? Und wo ist die von der Februarrevolution eroberte Freiheit?“

Wer gerecht bleiben will, wird nicht annehmen können, daß es konterrevolutionäre Motive waren, die Sawinkow in den letzten Jahren seines Lebens an die Seite über weißgardistischer Elemente brachten und ihn gegen die Sowjetmacht kämpfen ließen, man kann auch annehmen, es sei die Enttäuschung darüber gewesen, daß eine Sklaverei durch die andere abgeloßt wurde. Zu dieser gerechteren Beurteilung suchen Sawinkows zwei Vor- und Nachredner nicht zu gelangen, im Gegenteil, denn Sawinkow, der zum Tode verurteilt und zu zehnjährigem Kerker begnadigt wurde, hat während des Niederschreibens seiner Memoiren im Gefängnis „Selbstmord“ verübt, indem er sich aus dem Fenster — war dies in dem erstaunlichen Gefängnis unvergittert? — in den Gefängnishof stürzte. Dieser unerklärliche Tod ist ein dunkler Fleck, den seine „Biographen“ mit den bekannten bolschewistischen Fleckputzmitteln wegwuscheln bemüht sind.

Sawinkow und die Seinen, sie waren nicht Soldaten des großen kämpfenden Heeres des Klassenbewußten sozialistischen Proletariats, aber sie als einfältige, entsefelte Kleinbürger hingestellt, erscheint dennoch nicht richtig und gerecht. Hinreichend und podend ist die von Sawinkow selbst geschriebene Geschichte seines terroristischen Wirkens, aber Vorsicht gegenüber seine bolschewistischen Biographen!

Wilhelm Niehner.

Um den Handelsvertrag mit Deutschland.

Neue Schwierigkeiten und Verzögerungen.
 Berlin, 19. Juli. (C.P.B.) Die Vorbereitungen zu den deutsch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen haben Dienstag einen vorläufigen Abschluß gefunden. Es sind aber zunächst noch sachliche Schwierigkeiten vorhanden und man wird versuchen, in weiteren Vorbereitungen die wirtschaftlich interessierten Kreise zusammenzubringen, wobei es sich besonders um Textilwaren, Glaswaren und Hopfen handelt. Abdann werden vielleicht im Herbst die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen beginnen können.

Großreinemachen bei der preußischen Polizei.

Berlin, 19. Juli. Die vom preußischen Innenministerium zu Beginn dieses Jahres herausgelassenen Erlasse, durch die die preußischen Regierungsstellen angewiesen worden sind, die vor dem 1. Jänner 1890 erlassenen Polizeiordnungen außer Kraft zu setzen, hat, wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ meldet, zur Folge gehabt, daß bis jetzt insgesamt zehntausend preußische Polizeiverordnungen aufgehoben sind.

Amanullahs Bruder hingerichtet.

Peshawar, 19. Juli. Nach den letzten Nachrichten aus Kabul hat Habib Allah den Halbbruder Aman Allah, Sidayat Allah, und drei andere Anhänger des früheren Königs durch den Strang hürichten lassen.

Katastrophale Uberschwemmungen in Kleinasien.

London, 19. Juli. Einer Agenturmeldung aus Konstantinopel zufolge nehmen die Uberschwemmungen in Kleinasien katastrophalen Umfang an. Infolge der Wolkenbrüche und Erdstöße sind viele Dörfer an der Küste in den Wellen verschwunden. Mehr als tausend Personen sind ertrunken. Am schlimmsten sind die Uberschwemmungen immer noch in der türkischen Provinz Trapezunt. Zahlreiche Einwohner haben sich in die Berge geflüchtet.

Die Huerta.

Roman von Blasco Ibañez.

Überall sah man auf Pfaden und Wegen Grüppchen von Arbeiterinnen — die ganze weibliche Jugend der Huerta — nach derselben eilen. Mit wippenden Ködchen, am Arm das Frühstüdkörbchen, freichten sie alle zu gleicher Zeit auf, wenn ihnen ein Bursche von seinem Acker aus eine derbe Rederei zurief.

Nur Roseta machte stets ihren Weg allein, denn diese Mädchen waren ohne Ausnahme Töchter der Bauern, die ihrer Familie feindselig gegenüber standen. Einige arbeiteten mit ihr in derselben Fabrik, und Roseta hatte sich schon verschiedentlich mit den Rägeln gegen diese böshafte Geschöpf: verteidigen müssen, die ihr unverschämte Schmutz in ihr Ködchen warfen, ihren Kopf zerbrachen und nie an ihr vorübergingen, ohne sie unter Schimpfworten gegen den dampfenden Kessel zu stoßen, in dem die Seidenraupenkolonien schwammen.

So betrat sie jeden Morgen in banger Erwartung irgendeines neuen Streiches die Fabrik, ein ungeheures, nahe beim Markt gelegenes Gebäude, dessen abbröckelnde, im vergangenen Jahrhundert als fresco gemalte Fassade sie und da noch schlanke rosige Beine und bronzenfarbene Profile — die Reste mythologischer Szenen — zeigte.

Von allen Kindern glich Roseta dem Vater am meisten. „Dieselbe Arbeitswut, wie bei mir“, pflegte Vatisse schmunzelnd zu sagen. Der heiße Dampf aus dem Kessel stieg ihr zu Kopf, ließ ihre Augen tränen, aber unentwegt fischte sie in dem kochenden Wasser nach den weichen Seidenkapfeln von zartbrauner Farbe, in deren Innern der arbeitsame Wurm — diese Larve mit dem kostbaren Speichel — verbrühte, weil

er das Verbrechen begangen hatte, einen wertvollen Kerker für seine Verwandlung in einen Schmetterling herzustellen.

Anfangs waren die Töchter der Huerta, herausgerissen aus der Stille ihrer endlosen Ebene, in der die Stimme so weit trägt, ganz betäubt von dem Getöse der Arbeit, das alle Räume des Riesenbaues erfüllte. Dampfmaschinen schnaubten; hunderte von Röhren stöhnten; Riemenfseiben und Wellen drehten sich geräuschvoll in rasender Eile. Doch kaum hatten sich die Spinnerinnen ein wenig daran gewöhnt, so fangen sie inmitten dieses Höllenlärms im Chor das Vater Roster, Ave Maria und Gloria Patri nach derselben frommen Melodie, die am Sonntagmorgen beim Rosenkranz in der Huerta erklang.

Das hielt sie jedoch nicht ab, sich zwischen zwei gottesfürchtigen Weisen aufs heftigste zu zanken und nach Schluß der Arbeit am Tor in die Haare zu fahren. Denn diese brünetten, unter der starren, bei den Bauernfamilien üblichen Tyrannei stehenden Mädchen, die dem Herkommen gemäß zu Hause nur mit niedergeschlagenen Augen zu den Männern sprechen durften, zeigten sich hier als zügellose Dämonen und wiederholten voller Behagen alle unterwegs von Fuhrleuten und Knechten aufgefangenen obszönen Grobheiten.

Roseta, die sich nie in irgendeinem Streit mischte, war nicht allein die Fleißigste, sondern auch die Geschickteste, so daß sie zum hellen Reid der anderen nach wenigen Wochen drei Reales täglich, das heißt fast den höchsten Tagelohn verdiente.

Während ihre Kolleginnen in der Mittagspause vor das Tor eilten und die Vorübergehenden mit frechen Blicken zum Sprechen provozierten, um dann in gemachter Entrüstung einen Strom unsfätiger Redensarten auf sie loszulassen, sah sie in einer Ecke ihres Arbeitsaals mit

drei braven Mädchen vom anderen Ufer, die sich weder um die Geschichte des alten Barrets noch um die Geschäftigkeiten der übrigen Arbeiterinnen scherten.

In der ersten Zeit sah Roseta mit Bittern und Jagen der Stunde des Heimwegs entgegen. Aus Angst vor ihren Gefährtinnen verließ sie die Fabrik als Letzte, besorgte die Einkäufe für ihre Mutter, stand ein Weilchen vor den erleuchteten Auslagen und machte sich endlich durch die düsteren Gassen der Vorstadt auf den Weg nach Alboraya. So weit ging alles gut. Aber dann fing die dunkle Huerta an mit ihren mysteriösen Geräuschen und schwarzen Gestalten, die, ein kurzes „Bona nit!“ murrend, an ihr vorbeieilten. Und hier begann die Furcht.

Nicht die Stille und Dunkelheit schredten Roseta. Im Gegenteil, die Gewißheit, niemandem zu begegnen, hätte ihr, die weder an Hexen noch an Geister glaubte, Sicherheit eingesflößt. Aber sie dachte mit zunehmendem Entsetzen an manche in der Fabrik gehörte Geschichten über Pimento und andere Kaufbolde, die die Mädchen in der Dunkelheit hinter die Strohmieten zerren sollten. Ihre Phantasie malte ihr die schredlichsten Bilder aus, und in ihrer Naivität sah sie sich schon von einem dieser Ungeheuer ermordet, mit offenem, durchwühltem Bauch wie jene unglücklichen Kinder, von denen die Schauermärchen der Huerta berichteten, daß geheimnisvolle Anholde ihnen das Zeit herausreißen, um Zaubermittel daraus herzustellen.

Zitternd eilte die Kleine in den finsternen Winternächten heimwärts. Doch die Momente höchster Angst warteten ihrer noch bei der berichtigten Taverna, fast am Ende ihres Wegs. Das war die Höhle der Ungeheuer. Stimmengewirr, Gelächter, Guitarengelimmer und leichtfertige Lieder drangen durch die offene Tür, aus der ein breites Lichtband auf den Weg fiel. Unschlüssig, angstbeidend machte das Mädchen

Salt, bereit, beim Nahen einer Gefahr in den Straßengraben zu kriechen oder querselbein zu laufen.

Schließlich raffte die Arme, wie jemand, der von einer großen Höhe herabspringen will, all ihren Mut zusammen und huschte mit leisem Schritt am äußersten Rande des Weges vorüber — so geschwind, daß den trüben Augen im „Vollen Gläschen“ keine Zeit blieb, den hellen Schatten wahrzunehmen. Atemlos hastete sie weiter, jeden Augenblick befürchtend, daß Schritte hinter ihr ertönen, grobe Fäuste nach ihren Köden fassen würden, und beruhigte sich erst, wenn ihr Hund anschlug. Freudig wedelnd kam ihr der struppige Köter, der trotz seiner außerordentlichen Häßlichkeit auf den schönen Namen Morgenstern hörte, bis zu der kleinen Brücke entgegen.

Niemals erfuhren die Eltern, was ihre Tochter unterwegs ausstand. Den Fragen der besorgten Mutter begegnete die Tapfere mit einem Lächeln und gab an, in Begleitung anderer Arbeiterinnen den Rückweg gemacht zu haben. Denn da sie den Haß der Nachbarn gegen ihren Vater kannte, wollte sie verhindern, daß er ihr entgegenkäme. Täglich wiederholte sich dieses Martyrium, und sehnstuchtsvoll dachte sie an den kommenden Frühling mit seinen längeren Tagen, an denen sie noch vor Einbruch der Dunkelheit zu Hause sein konnte.

Eines Abends traf Roseta nahe bei Valencia einen Mann, der nach einem freundlichen „Bona nit“ Schritt mit ihr hielt. Während sie auf der hohen Wegböschung ging, marschierte er auf der hohen, von tiefen Nadersturen gesurcheten Straße und stolperte über Schutt und zerbrochene Ziegelsteine, mit denen man die schlimmsten Stellen ausgebessert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung des Parteipräsidiums.

Donnerstag, den 18. d. M. fand im Parlament eine Sitzung des Präsidiums des Parteivorstandes statt, die sich vorerst mit den aktuellen politischen Problemen beschäftigte und sodann die letzten Vorbereitungen für den Karlsbader Reichsarbeiterkongress traf.

Hierauf gelangte die letzte Unwetterkatastrophe zur Erörterung, wobei auf Grund der eingelaufenen Berichte unserer Parlamentarier sowie der Vertrauensmänner über den Umfang der Katastrophe eine Reihe von Vorkehrungen beschlossen und dem Verband „Arbeiterfürsorge“ die Zustimmung zur Einleitung von Sammlungen für die Geschädigten erteilt wurde.

Einen weiteren Gegenstand der Beratung bildete die Einstellung einer großen Anzahl von kommunistischen Blättern, welche vormärzliche Maßnahmen den Grundfähen der Demokratie geradezu Hohn spricht und auf das entschiedenste verurteilt wurde.

Zum Schluß wurde eine ganze Reihe schwebender Angelegenheiten verhandelt und der Erledigung zugeführt.

Der II. internationale Kongress der sozialistischen Studenten.

Montag und Dienstag, den 15. und 16. Juli, wurde der zweite internationale sozialistische Studentenkongress fortgesetzt. Der Vorsitzende der Präsidium Gen. Bohmann begrüßte unter den Gästen den Vertreter der S. A. F. Genossen Crispin - Deutschland und verlas auch eine Begrüßungsrede des englischen Ministers Greenwood. Dann brachten die Delegationsführer die Berichte der einzelnen Landesverbände. Fast alle Berichte klangen dahin aus, daß die Hochschulreaktion und der Faschismus besonders in der letzten Zeit an fast allen Hochschulen Europas sich bemerkbar mache. Mit dem Vertreter der nicht der S. S. F. angeschlossenen englischen Studentenorganisation wurde ein Abkommen getroffen, demzufolge die beiden Verbände in ein Kartellverhältnis treten, um so in ständigen Kontakt bleiben zu können. Dem Tätigkeitsbericht des Sekretariats ist zu entnehmen, daß der internationale sozialistische Studentenkongress 13 Landesverbände mit insgesamt rund 6000 Mitgliedern angeschlossen sind, so daß die Mitgliederzahl innerhalb zweier Jahre um fast 2000 gestiegen ist.

Der Kongress hat uns gezeigt, daß die sozialistische Studentenschaft auf schwerstem Kampfboden im Kampfe gegen eine gewaltige bürgerlich-reaktionäre Majorität recht wesentliche Erfolge erzielen konnte. Möge der nächste Kongress, der 1932 in Prag stattfindet, uns von weiteren Erfolgen, von weiteren Erfahrungen der jungen Bewegung zu berichten wissen.

Die Russen wollen sich bitten lassen.

London, 19. Juli. (Reuter.) „Morning Post“ teilt mit, daß die Sowjetregierung den britischen Vorschlag nicht günstig aufgenommen hat, als ersten Schritt zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten ihren Vertreter nach London zu entsenden, der mit dem Staatssekretariat des Äußeren die Frage der kommunistischen Propaganda und die Schuldenfrage durchberaten soll. Die Sowjetregierung bestche darauf, daß über diese beiden Punkte erst nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen auf normalem diplomatischem Wege verhandelt werde.

Konferenzen bei Briand.

Paris, 19. Juli. Außenminister Briand empfing heute vormittags den chinesischen Gesandten in Paris Kao Lu und hierauf den Sowjetbotschafter in Paris Dzwigalewski.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag.

- Prog: 7.00-8.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg)
Frühkonzert aus Karlsbad, 11.00-12.00 (Sendung nach Brünn)
Brennabendkonzert aus Karlsbad, 12.00-13.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg)
Musik der tschechoslowakischen Schwingvereinigungen, 16.30-18.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg)
Orchester, 18.00 (Zwei tschech. Sinfonien)
Zwei tschech. Sinfonien, 18.00-18.35
Zwei tschech. Sinfonien, 18.35-19.00
Opernabende, 19.00-19.30
Opernabende, 19.30-20.00
Opernabende, 20.00-20.30
Opernabende, 20.30-21.00
Opernabende, 21.00-21.30
Opernabende, 21.30-22.00
Opernabende, 22.00-22.30
Opernabende, 22.30-23.00
Opernabende, 23.00-23.30
Opernabende, 23.30-24.00
Opernabende, 24.00-24.30
Opernabende, 24.30-25.00
Opernabende, 25.00-25.30
Opernabende, 25.30-26.00
Opernabende, 26.00-26.30
Opernabende, 26.30-27.00
Opernabende, 27.00-27.30
Opernabende, 27.30-28.00
Opernabende, 28.00-28.30
Opernabende, 28.30-29.00
Opernabende, 29.00-29.30
Opernabende, 29.30-30.00
Opernabende, 30.00-30.30
Opernabende, 30.30-31.00
Opernabende, 31.00-31.30
Opernabende, 31.30-32.00
Opernabende, 32.00-32.30
Opernabende, 32.30-33.00
Opernabende, 33.00-33.30
Opernabende, 33.30-34.00
Opernabende, 34.00-34.30
Opernabende, 34.30-35.00
Opernabende, 35.00-35.30
Opernabende, 35.30-36.00
Opernabende, 36.00-36.30
Opernabende, 36.30-37.00
Opernabende, 37.00-37.30
Opernabende, 37.30-38.00
Opernabende, 38.00-38.30
Opernabende, 38.30-39.00
Opernabende, 39.00-39.30
Opernabende, 39.30-40.00
Opernabende, 40.00-40.30
Opernabende, 40.30-41.00
Opernabende, 41.00-41.30
Opernabende, 41.30-42.00
Opernabende, 42.00-42.30
Opernabende, 42.30-43.00
Opernabende, 43.00-43.30
Opernabende, 43.30-44.00
Opernabende, 44.00-44.30
Opernabende, 44.30-45.00
Opernabende, 45.00-45.30
Opernabende, 45.30-46.00
Opernabende, 46.00-46.30
Opernabende, 46.30-47.00
Opernabende, 47.00-47.30
Opernabende, 47.30-48.00
Opernabende, 48.00-48.30
Opernabende, 48.30-49.00
Opernabende, 49.00-49.30
Opernabende, 49.30-50.00
Opernabende, 50.00-50.30
Opernabende, 50.30-51.00
Opernabende, 51.00-51.30
Opernabende, 51.30-52.00
Opernabende, 52.00-52.30
Opernabende, 52.30-53.00
Opernabende, 53.00-53.30
Opernabende, 53.30-54.00
Opernabende, 54.00-54.30
Opernabende, 54.30-55.00
Opernabende, 55.00-55.30
Opernabende, 55.30-56.00
Opernabende, 56.00-56.30
Opernabende, 56.30-57.00
Opernabende, 57.00-57.30
Opernabende, 57.30-58.00
Opernabende, 58.00-58.30
Opernabende, 58.30-59.00
Opernabende, 59.00-59.30
Opernabende, 59.30-60.00
Opernabende, 60.00-60.30
Opernabende, 60.30-61.00
Opernabende, 61.00-61.30
Opernabende, 61.30-62.00
Opernabende, 62.00-62.30
Opernabende, 62.30-63.00
Opernabende, 63.00-63.30
Opernabende, 63.30-64.00
Opernabende, 64.00-64.30
Opernabende, 64.30-65.00
Opernabende, 65.00-65.30
Opernabende, 65.30-66.00
Opernabende, 66.00-66.30
Opernabende, 66.30-67.00
Opernabende, 67.00-67.30
Opernabende, 67.30-68.00
Opernabende, 68.00-68.30
Opernabende, 68.30-69.00
Opernabende, 69.00-69.30
Opernabende, 69.30-70.00
Opernabende, 70.00-70.30
Opernabende, 70.30-71.00
Opernabende, 71.00-71.30
Opernabende, 71.30-72.00
Opernabende, 72.00-72.30
Opernabende, 72.30-73.00
Opernabende, 73.00-73.30
Opernabende, 73.30-74.00
Opernabende, 74.00-74.30
Opernabende, 74.30-75.00
Opernabende, 75.00-75.30
Opernabende, 75.30-76.00
Opernabende, 76.00-76.30
Opernabende, 76.30-77.00
Opernabende, 77.00-77.30
Opernabende, 77.30-78.00
Opernabende, 78.00-78.30
Opernabende, 78.30-79.00
Opernabende, 79.00-79.30
Opernabende, 79.30-80.00
Opernabende, 80.00-80.30
Opernabende, 80.30-81.00
Opernabende, 81.00-81.30
Opernabende, 81.30-82.00
Opernabende, 82.00-82.30
Opernabende, 82.30-83.00
Opernabende, 83.00-83.30
Opernabende, 83.30-84.00
Opernabende, 84.00-84.30
Opernabende, 84.30-85.00
Opernabende, 85.00-85.30
Opernabende, 85.30-86.00
Opernabende, 86.00-86.30
Opernabende, 86.30-87.00
Opernabende, 87.00-87.30
Opernabende, 87.30-88.00
Opernabende, 88.00-88.30
Opernabende, 88.30-89.00
Opernabende, 89.00-89.30
Opernabende, 89.30-90.00
Opernabende, 90.00-90.30
Opernabende, 90.30-91.00
Opernabende, 91.00-91.30
Opernabende, 91.30-92.00
Opernabende, 92.00-92.30
Opernabende, 92.30-93.00
Opernabende, 93.00-93.30
Opernabende, 93.30-94.00
Opernabende, 94.00-94.30
Opernabende, 94.30-95.00
Opernabende, 95.00-95.30
Opernabende, 95.30-96.00
Opernabende, 96.00-96.30
Opernabende, 96.30-97.00
Opernabende, 97.00-97.30
Opernabende, 97.30-98.00
Opernabende, 98.00-98.30
Opernabende, 98.30-99.00
Opernabende, 99.00-99.30
Opernabende, 99.30-100.00
Opernabende, 100.00-100.30
Opernabende, 100.30-101.00
Opernabende, 101.00-101.30
Opernabende, 101.30-102.00
Opernabende, 102.00-102.30
Opernabende, 102.30-103.00
Opernabende, 103.00-103.30
Opernabende, 103.30-104.00
Opernabende, 104.00-104.30
Opernabende, 104.30-105.00
Opernabende, 105.00-105.30
Opernabende, 105.30-106.00
Opernabende, 106.00-106.30
Opernabende, 106.30-107.00
Opernabende, 107.00-107.30
Opernabende, 107.30-108.00
Opernabende, 108.00-108.30
Opernabende, 108.30-109.00
Opernabende, 109.00-109.30
Opernabende, 109.30-110.00
Opernabende, 110.00-110.30
Opernabende, 110.30-111.00
Opernabende, 111.00-111.30
Opernabende, 111.30-112.00
Opernabende, 112.00-112.30
Opernabende, 112.30-113.00
Opernabende, 113.00-113.30
Opernabende, 113.30-114.00
Opernabende, 114.00-114.30
Opernabende, 114.30-115.00
Opernabende, 115.00-115.30
Opernabende, 115.30-116.00
Opernabende, 116.00-116.30
Opernabende, 116.30-117.00
Opernabende, 117.00-117.30
Opernabende, 117.30-118.00
Opernabende, 118.00-118.30
Opernabende, 118.30-119.00
Opernabende, 119.00-119.30
Opernabende, 119.30-120.00
Opernabende, 120.00-120.30
Opernabende, 120.30-121.00
Opernabende, 121.00-121.30
Opernabende, 121.30-122.00
Opernabende, 122.00-122.30
Opernabende, 122.30-123.00
Opernabende, 123.00-123.30
Opernabende, 123.30-124.00
Opernabende, 124.00-124.30
Opernabende, 124.30-125.00
Opernabende, 125.00-125.30
Opernabende, 125.30-126.00
Opernabende, 126.00-126.30
Opernabende, 126.30-127.00
Opernabende, 127.00-127.30
Opernabende, 127.30-128.00
Opernabende, 128.00-128.30
Opernabende, 128.30-129.00
Opernabende, 129.00-129.30
Opernabende, 129.30-130.00
Opernabende, 130.00-130.30
Opernabende, 130.30-131.00
Opernabende, 131.00-131.30
Opernabende, 131.30-132.00
Opernabende, 132.00-132.30
Opernabende, 132.30-133.00
Opernabende, 133.00-133.30
Opernabende, 133.30-134.00
Opernabende, 134.00-134.30
Opernabende, 134.30-135.00
Opernabende, 135.00-135.30
Opernabende, 135.30-136.00
Opernabende, 136.00-136.30
Opernabende, 136.30-137.00
Opernabende, 137.00-137.30
Opernabende, 137.30-138.00
Opernabende, 138.00-138.30
Opernabende, 138.30-139.00
Opernabende, 139.00-139.30
Opernabende, 139.30-140.00
Opernabende, 140.00-140.30
Opernabende, 140.30-141.00
Opernabende, 141.00-141.30
Opernabende, 141.30-142.00
Opernabende, 142.00-142.30
Opernabende, 142.30-143.00
Opernabende, 143.00-143.30
Opernabende, 143.30-144.00
Opernabende, 144.00-144.30
Opernabende, 144.30-145.00
Opernabende, 145.00-145.30
Opernabende, 145.30-146.00
Opernabende, 146.00-146.30
Opernabende, 146.30-147.00
Opernabende, 147.00-147.30
Opernabende, 147.30-148.00
Opernabende, 148.00-148.30
Opernabende, 148.30-149.00
Opernabende, 149.00-149.30
Opernabende, 149.30-150.00
Opernabende, 150.00-150.30
Opernabende, 150.30-151.00
Opernabende, 151.00-151.30
Opernabende, 151.30-152.00
Opernabende, 152.00-152.30
Opernabende, 152.30-153.00
Opernabende, 153.00-153.30
Opernabende, 153.30-154.00
Opernabende, 154.00-154.30
Opernabende, 154.30-155.00
Opernabende, 155.00-155.30
Opernabende, 155.30-156.00
Opernabende, 156.00-156.30
Opernabende, 156.30-157.00
Opernabende, 157.00-157.30
Opernabende, 157.30-158.00
Opernabende, 158.00-158.30
Opernabende, 158.30-159.00
Opernabende, 159.00-159.30
Opernabende, 159.30-160.00
Opernabende, 160.00-160.30
Opernabende, 160.30-161.00
Opernabende, 161.00-161.30
Opernabende, 161.30-162.00
Opernabende, 162.00-162.30
Opernabende, 162.30-163.00
Opernabende, 163.00-163.30
Opernabende, 163.30-164.00
Opernabende, 164.00-164.30
Opernabende, 164.30-165.00
Opernabende, 165.00-165.30
Opernabende, 165.30-166.00
Opernabende, 166.00-166.30
Opernabende, 166.30-167.00
Opernabende, 167.00-167.30
Opernabende, 167.30-168.00
Opernabende, 168.00-168.30
Opernabende, 168.30-169.00
Opernabende, 169.00-169.30
Opernabende, 169.30-170.00
Opernabende, 170.00-170.30
Opernabende, 170.30-171.00
Opernabende, 171.00-171.30
Opernabende, 171.30-172.00
Opernabende, 172.00-172.30
Opernabende, 172.30-173.00
Opernabende, 173.00-173.30
Opernabende, 173.30-174.00
Opernabende, 174.00-174.30
Opernabende, 174.30-175.00
Opernabende, 175.00-175.30
Opernabende, 175.30-176.00
Opernabende, 176.00-176.30
Opernabende, 176.30-177.00
Opernabende, 177.00-177.30
Opernabende, 177.30-178.00
Opernabende, 178.00-178.30
Opernabende, 178.30-179.00
Opernabende, 179.00-179.30
Opernabende, 179.30-180.00
Opernabende, 180.00-180.30
Opernabende, 180.30-181.00
Opernabende, 181.00-181.30
Opernabende, 181.30-182.00
Opernabende, 182.00-182.30
Opernabende, 182.30-183.00
Opernabende, 183.00-183.30
Opernabende, 183.30-184.00
Opernabende, 184.00-184.30
Opernabende, 184.30-185.00
Opernabende, 185.00-185.30
Opernabende, 185.30-186.00
Opernabende, 186.00-186.30
Opernabende, 186.30-187.00
Opernabende, 187.00-187.30
Opernabende, 187.30-188.00
Opernabende, 188.00-188.30
Opernabende, 188.30-189.00
Opernabende, 189.00-189.30
Opernabende, 189.30-190.00
Opernabende, 190.00-190.30
Opernabende, 190.30-191.00
Opernabende, 191.00-191.30
Opernabende, 191.30-192.00
Opernabende, 192.00-192.30
Opernabende, 192.30-193.00
Opernabende, 193.00-193.30
Opernabende, 193.30-194.00
Opernabende, 194.00-194.30
Opernabende, 194.30-195.00
Opernabende, 195.00-195.30
Opernabende, 195.30-196.00
Opernabende, 196.00-196.30
Opernabende, 196.30-197.00
Opernabende, 197.00-197.30
Opernabende, 197.30-198.00
Opernabende, 198.00-198.30
Opernabende, 198.30-199.00
Opernabende, 199.00-199.30
Opernabende, 199.30-200.00
Opernabende, 200.00-200.30
Opernabende, 200.30-201.00
Opernabende, 201.00-201.30
Opernabende, 201.30-202.00
Opernabende, 202.00-202.30
Opernabende, 202.30-203.00
Opernabende, 203.00-203.30
Opernabende, 203.30-204.00
Opernabende, 204.00-204.30
Opernabende, 204.30-205.00
Opernabende, 205.00-205.30
Opernabende, 205.30-206.00
Opernabende, 206.00-206.30
Opernabende, 206.30-207.00
Opernabende, 207.00-207.30
Opernabende, 207.30-208.00
Opernabende, 208.00-208.30
Opernabende, 208.30-209.00
Opernabende, 209.00-209.30
Opernabende, 209.30-210.00
Opernabende, 210.00-210.30
Opernabende, 210.30-211.00
Opernabende, 211.00-211.30
Opernabende, 211.30-212.00
Opernabende, 212.00-212.30
Opernabende, 212.30-213.00
Opernabende, 213.00-213.30
Opernabende, 213.30-214.00
Opernabende, 214.00-214.30
Opernabende, 214.30-215.00
Opernabende, 215.00-215.30
Opernabende, 215.30-216.00
Opernabende, 216.00-216.30
Opernabende, 216.30-217.00
Opernabende, 217.00-217.30
Opernabende, 217.30-218.00
Opernabende, 218.00-218.30
Opernabende, 218.30-219.00
Opernabende, 219.00-219.30
Opernabende, 219.30-220.00
Opernabende, 220.00-220.30
Opernabende, 220.30-221.00
Opernabende, 221.00-221.30
Opernabende, 221.30-222.00
Opernabende, 222.00-222.30
Opernabende, 222.30-223.00
Opernabende, 223.00-223.30
Opernabende, 223.30-224.00
Opernabende, 224.00-224.30
Opernabende, 224.30-225.00
Opernabende, 225.00-225.30
Opernabende, 225.30-226.00
Opernabende, 226.00-226.30
Opernabende, 226.30-227.00
Opernabende, 227.00-227.30
Opernabende, 227.30-228.00
Opernabende, 228.00-228.30
Opernabende, 228.30-229.00
Opernabende, 229.00-229.30
Opernabende, 229.30-230.00
Opernabende, 230.00-230.30
Opernabende, 230.30-231.00
Opernabende, 231.00-231.30
Opernabende, 231.30-232.00
Opernabende, 232.00-232.30
Opernabende, 232.30-233.00
Opernabende, 233.00-233.30
Opernabende, 233.30-234.00
Opernabende, 234.00-234.30
Opernabende, 234.30-235.00
Opernabende, 235.00-235.30
Opernabende, 235.30-236.00
Opernabende, 236.00-236.30
Opernabende, 236.30-237.00
Opernabende, 237.00-237.30
Opernabende, 237.30-238.00
Opernabende, 238.00-238.30
Opernabende, 238.30-239.00
Opernabende, 239.00-239.30
Opernabende, 239.30-240.00
Opernabende, 240.00-240.30
Opernabende, 240.30-241.00
Opernabende, 241.00-241.30
Opernabende, 241.30-242.00
Opernabende, 242.00-242.30
Opernabende, 242.30-243.00
Opernabende, 243.00-243.30
Opernabende, 243.30-244.00
Opernabende, 244.00-244.30
Opernabende, 244.30-245.00
Opernabende, 245.00-245.30
Opernabende, 245.30-246.00
Opernabende, 246.00-246.30
Opernabende, 246.30-247.00
Opernabende, 247.00-247.30
Opernabende, 247.30-248.00
Opernabende, 248.00-248.30
Opernabende, 248.30-249.00
Opernabende, 249.00-249.30
Opernabende, 249.30-250.00
Opernabende, 250.00-250.30
Opernabende, 250.30-251.00
Opernabende, 251.00-251.30
Opernabende, 251.30-252.00
Opernabende, 252.00-252.30
Opernabende, 252.30-253.00
Opernabende, 253.00-253.30
Opernabende, 253.30-254.00
Opernabende, 254.00-254.30
Opernabende, 254.30-255.00
Opernabende, 255.00-255.30
Opernabende, 255.30-256.00
Opernabende, 256.00-256.30
Opernabende, 256.30-257.00
Opernabende, 257.00-257.30
Opernabende, 257.30-258.00
Opernabende, 258.00-258.30
Opernabende, 258.30-259.00
Opernabende, 259.00-259.30
Opernabende, 259.30-260.00
Opernabende, 260.00-260.30
Opernabende, 260.30-261.00
Opernabende, 261.00-261.30
Opernabende, 261.30-262.00
Opernabende, 262.00-262.30
Opernabende, 262.30-263.00
Opernabende, 263.00-263.30
Opernabende, 263.30-264.00
Opernabende, 264.00-264.30
Opernabende, 264.30-265.00
Opernabende, 265.00-265.30
Opernabende, 265.30-266.00
Opernabende, 266.00-266.30
Opernabende, 266.30-267.00
Opernabende, 267.00-267.30
Opernabende, 267.30-268.00
Opernabende, 268.00-268.30
Opernabende, 268.30-269.00
Opernabende, 269.00-269.30
Opernabende, 269.30-270.00
Opernabende, 270.00-270.30
Opernabende, 270.30-271.00
Opernabende, 271.00-271.30
Opernabende, 271.30-272.00
Opernabende, 272.00-272.30
Opernabende, 272.30-273.00
Opernabende, 273.00-273.30
Opernabende, 273.30-274.00
Opernabende, 274.00-274.30
Opernabende, 274.30-275.00
Opernabende, 275.00-275.30
Opernabende, 275.30-276.00
Opernabende, 276.00-276.30
Opernabende, 276.30-277.00
Opernabende, 277.00-277.30
Opernabende, 277.30-278.00
Opernabende, 278.00-278.30
Opernabende, 278.30-279.00
Opernabende, 279.00-279.30
Opernabende, 279.30-280.00
Opernabende, 280.00-280.30
Opernabende, 280.30-281.00
Opernabende, 281.00-281.30
Opernabende, 281.30-282.00
Opernabende, 282.00-282.30
Opernabende, 282.30-283.00
Opernabende, 283.00-283.30
Opernabende, 283.30-284.00
Opernabende, 284.00-284.30
Opernabende, 284.30-285.00
Opernabende, 285.00-285.30
Opernabende, 285.30-286.00
Opernabende, 286.00-286.30
Opernabende, 286.30-287.00
Opernabende, 287.00-287.30
Opernabende, 287.30-288.00
Opernabende, 288.00-288.30
Opernabende, 288.30-289.00
Opernabende, 289.00-289.30
Opernabende, 289.30-290.00
Opernabende, 290.00-290.30
Opernabende, 290.30-291.00
Opernabende, 291.00-291.30
Opernabende, 291.30-292.00
Opernabende, 292.00-292.30
Opernabende, 292.30-293.00
Opernabende, 293.00-293.30
Opernabende, 293.30-294.00
Opernabende, 294.00-294.30
Opernabende, 294.30-295.00
Opernabende, 295.00-295.30
Opernabende, 295.30-296.00
Opernabende, 296.00-296.30
Opernabende, 296.30-297.00
Opernabende, 297.00-297.30
Opernabende, 297.30-298.00
Opernabende, 298.00-298.

Große Feuersbrunst in Angora.

Angora, 19. Juli. Eine Feuersbrunst hat den größten Teil der Altstadt und den Markt zerstört. Das Feuer hätte fast die Neustadt erreicht. Es ist noch nicht bekannt, wieviel Menschen umgekommen sind. Bisher hat man verkohlte Leichen zwischen den zerstörten Häusern gefunden. Nach den letzten Nachrichten brannten ungefähr 500 Verkaufsstellen und 100 Häuser ab. Das Feuer entstand in einem Bretterdepot.

„R. u. I. Hoflieferant“ und seine Folgen.

Ein Leser schreibt uns: In der Prager Niederlassung der bekannten amerikanischen Schreibmaschinenfabrik „Remington“ geschah folgendes: Eine des Deutschen unfundierte Expedition verlor die Reklameschreiber auf Grund eines alten Kundenverzeichnisses und verließ bei dieser Gelegenheit eine Firma in nichtssagender Einfalt den Titel: R. u. I. Hoflieferant. Man sollte meinen, daß heute ein solcher anachronistischer Ehrentitel einfach als lächerlich und harmlos empfunden wird und daß nach mehr als 10-jährigem Bestehen die Republik derart festgesetzt ist, daß ein solches Versehen einer Kanzleihilfskraft nicht gleich den staatlichen Sicherheitsapparat in Bewegung setzt. Man sollte meinen — aber die samojedische Prager Polizei ist anderer Ansicht. Geheimpolizisten machten sich auf die Strümpfe, die Telefonverbindungen zwischen der betreffenden Firma und dem Polizeiamt häuften sich, und als dort schließlich ein tschechischer Beamter zwecks Aufklärung des „Falles“ vor sprach, schmauchte man ihn in gut „preußischer“ Tonart an: „Ihre Firma ist auch so eine elende deutsch-jüdische Bande“. Demokratische Höflichkeit, nicht wahr? Leider ist der Direktor der genannten Firma nicht derjenige, der einem solchen chauvinistischen Ausbruch begegnen könnte. Das Bestreben des betreffenden Herrn ist vielmehr, aus der Niederlassung einer amerikanischen Weltfirma, die ihren Absatz nicht zuletzt in den großen deutschen Industriezentren Nordböhmens findet, einen nationalen Hort zu machen. Wie geschieht dies? Indem man einfach der Beamtenschaft innerhalb der Kanzleiräume das Deutschsprechen verbietet!

Soldatentod. Der Ersahreservist des Inf.-Reg. Nr. 35 in Pilsen, Franz Eberl aus Lih, der Donnerstag, den 11. Juli, zu einer dreiwöchigen Waffenübung einrückte und Freitag, den 12. Juli d. J. bei der ärztlichen Visite zur Superarbitrierung vorgeschlagen wurde, ist Samstag früh auf seinem Bett tot aufgefunden worden.

Ein Millionen-Folbetrug? Gegen eine Pechburger Metallwaren-Fabrik wird, wie dem „Mährischen Tagblatt“ berichtet wird, zurzeit von der Finanzbehörde eine Untersuchung wegen Folbetrug von mehreren Millionen Kronen geführt. Die Firma soll fertige Maschinenarmaturen als Rohmaterial eingeführt haben. Die Armaturen wurden falsch deklariert und zu diesem Zweck hergestellt. Die Herrichtung erfolgte in der Weise, daß die Maschinenteile mit Lack und Firnis bestrichen wurden und dann mit Sand bedeckt zur Verzollung gelangten. Die Maschinenteile sollen durch zehn Jahre getrieben worden sein.

Vom Starkstrom getötet. Sonntag früh ereignete sich bei Bauarbeiten im Egerer Elektrizitätswerke ein Unfall, der ein Menschenleben forderte. Eine Egerer Baufirma errichtet gegenwärtig beim Elektrizitätswerk in unmittelbarer Nähe der Starkstromleitung einen Zubau. Trotz strengster Vorsichtsmaßnahmen kam der 59 Jahre alte Maurer Christof Krail aus Hals bei Tachau beim Einziehen eines Bohrdrahtes mit der über den Bau hinweggehenden Hochspannungsleitung in Berührung und wurde vom Strom sofort getötet.

Geheimdokumente im Papierkorb. Aus Bukarest wird gemeldet: Im Bezirksergänzungs-kommando in Balgi in Bessarabien verschwand vor einigen Tagen ein militärisches Dokument, das die 14. Division betraf. Dieses Dokument

Sozialistenprozeß in Smyrna.

Barbarische Vollzeierpressungen — schwere Gefängnisstrafen.

In dem Smyrnaer Sozialistenprozeß, der einige Wochen andauerte und in dem erst jetzt das Urteil erlassen ist, kamen die geradezu barbarischen Methoden türkischer Rechtspflege zu Tage. Die Richter verachteten, den Widerspruch zwischen den angeblichen Geständnissen der Angeklagten vor der Polizei und ihren jetzigen Erklärungen vor Gericht klarzustellen. Alle Angeklagten — bis auf einen — haben die vor der Polizei abgelegten Geständnisse widerrufen, da sie

von den Beamten furchtbar gefoltert und zu den Geständnissen gequält worden sind.

Der Tabakarbeiter Süsüni erklärte z. B. zu Protokoll: „Ich wurde kurz vor dem 1. April zum erstenmal verhaftet.“

Durch schwere körperliche Kollern wurde ich zu einem Eide vor dem das Verhör führenden Beamten gezwungen.

Wie wieder das Lokal der Vereinigung der Tabakarbeiter zu betreten. Darauf wurde ich entlassen. Als ich aber wieder das Vereinslokal aufsuchte, wurde ich abermals verhaftet. Ich wurde in eine Zelle gebracht und dort

furchtbar geschlagen.

Dann stellte man mir einen mir unbekanntem Mann gegenüber, dessen Körper ganz mit Blut bedeckt war und der ausgefragt haben sollte, daß ich ihm Flugblätter gegeben hätte. Ich bestritt diese Behauptung. Daraufhin wurde ich

so lange geschlagen, bis ich zugab, den Mann zu kennen

und von ihm revolutionäre Aufrufe erhalten zu

wurde. Donnerstag im Ofen eines Bureauzimmers gefunden. Es wird angenommen, daß das Dokument von einer durch bolschewistische Agenten bestochenen Person aus dem Geheimfach entwendet wurde, um kopiert oder photographiert zu werden. Ein Kapitän und ein Zugführer wurden verhaftet.

Schrecklicher Tod eines Radfahrers. Als am Donnerstag nachmittag zwischen Widwih und Rodisfort bei Karlsbad ein Auto aus Raaden eine Steigung nahm, an deren Ende sich eine Kurve befindet, kam aus dieser Kurve in größter Geschwindigkeit ein Radfahrer. Dieser verlor die Gleichgewichtsweite und fuhr direkt in das Auto hinein. Er wurde bei dem Anprall gegen die Windschutzscheibe geschleudert, welche zerschmettert wurde und ihn gegen die Erde zurückschleuderte. Hierbei erlitt er neben einer Verwundung der Wirbelsäule eine klaffende Kopfwunde und mehrere Knochenbrüche; durch die zerschmetterte Scheibe wurde ihm der Bauch direkt aufgeschnitten. Er starb nach wenigen Minuten und wurde in die Leichenhalle nach Karlsbad gebracht. Polizeiliche Regierungen ergaben, daß der Verstorbene der Bäcker Alois Reumann aus Rodisfort ist.

Explosion in einer Londoner Straße. Doverstreet, in einem der belebtesten Bezirke Londons, ereignete sich eine heftige Explosion, durch die der Bürgersteig in einer Länge von etwa 50 Metern aufgerissen wurde. Drei Personen erlitten Verletzungen. Zahlreiche Fensterweiben gingen in Trümmer.

Eifersucht. In Biddin (Bulgarien) erschoss ein Mann namens Nikolow seine Frau und seinen Bruder aus Rache, weil die Frau ihn verlassen wollte. Als die Polizei den Mann verhaften wollte, verbarrikadierte er sich in seinem Hause und begann auf die Polizei zu schießen. Die Polizei erwiderte die Schüsse und griff später sogar zu Bomben, doch vermochte sie dem Mörder nichts anzuhängen. Nachdem der Kampf bereits fünf Stunden gedauert hatte, steckte die Polizei das Haus in Brand. Als der Mörder sah, daß er nicht mehr entkommen könne, jagte er

ihnen Liebesanträge verfolgte. Da er begriff, daß „Carlos“ nicht innerhalb kürzester Zeit getötet würde, die Wahnsinnige der Wut des Stieres unweigerlich zum Opfer fallen mußte, stürzte er sich wie der Witz auf das Tier und bohrte ihm den Degen in die Seite.

Der Arbeiter Abbas erklärte zu Protokoll: „Ich wurde zur Polizeiverwaltung gerufen, wo man mir gewisse Dinge vorlas, von denen ich nichts wußte. Das erklärte ich auch. Darauf erklärte der Polizeichef Sabri Bey zu einem seiner Beamten:

„Bring ihn fort und schlage ihn so lange, bis Blut fließt.“

Ich wurde daraufhin in das Bureau des Chefs der politischen Abteilung Ibrahim Bey gebracht und dort schwer geschlagen, bis ich endlich ein „Geständnis“ ablegte, wie man es von mir haben wollte. In Wirklichkeit habe ich nichts gewußt.“

Ähnlich sagten die anderen Angeklagten aus. Einer schloß seine Darlegungen vor Gericht mit der Feststellung: „Ich habe immer geglaubt, das Gesetz sei Richter. Aber

hier ist der Stolz der Richter

und so haben wir denn alle unschuldig etwas gestanden, weil man es so haben wollte.“

Das Strafgericht verurteilte von den angeklagten Arbeitern und Angestellten 24 wegen Zugehörigkeit zu einer geheimen Verbindung und wegen Verbreitung regierungsfreundlicher Schriften zu

Gefängnisstrafen zwischen 2 und 5 Jahren.

Elf Angeklagte wurden freigesprochen.

si eine Kugel durch den Kopf und blieb auf der Stelle tot.

Vater und Tochter ertranken. Dienstag sind beim Baden in der Angel in Prestitz nächst Pilsen der Sekretär der Landwirte-Versicherung Pirner und seine 19-jährige Tochter Jarmita ertrunken. Die Tochter war beim Baden vom Kahn ins Wasser gesprungen, wurde aber vom Wirbel heruntergerissen. Der Vater, der ihr zu Hilfe kommen wollte, sprang ihr nach, wurde aber ebenfalls vom Wirbel erfaßt und beide ertranken.

Der Fünfzehnjährige erschießt eine Zehnjährige. In Feldbach (Steiermark) hat der fünfzehnjährige Gastwirtssohn Johann Kogler in Debt beim Spielen mit einem Mannlicher-Repetiergewehr die zehnjährige Inwohnerstochter Marie Wolf erschossen.

Ein Mädchen von einem Rehbock angegriffen. Aus Neutreibitz wird berichtet: Von einem Rehbock arg zugebissen wurde einem Mädchen beim Beerenfuchen im Kemnersdorfer Walde. Das Mädchen hatte sich von der Gesellschaft getrennt, war vorausgegangen und dabei von dem Rehbock angegriffen und an den Händen und Beinen stark verletzt worden, so daß es seit dieser Zeit in ärztlicher Behandlung steht. Wären nicht Touristen dazu gekommen, würde das Kind, das den Bock bei dem Beweise festhielt und von ihm im Kreise herumgedreht wurde, wahrscheinlich noch übler zugerichtet worden sein. Der angeblich mit der „Flasche“ aufgelegte Bock ist erst vor kurzem in Freiheit gesetzt worden.

Autounfälle und Prohibition. In Amerika kommt auf jeden fünften Einwohner ein Auto, während in England nur auf je 41 Einwohner ein Auto entfällt. Dafür ist aber die Zahl der Autounfälle unverhältnismäßig größer, sie betrug für das Jahr 1927, 6138, während in Amerika, das 3mal so viel Wagen hat, die Zahl 21.160, also nicht einmal das Vierfache betrug. Dieser gewaltige Unterschied ist gewiß zum größten Teil auf das Konto der Prohibition zu setzen.

Was sie lesen. Inserat aus der „Dalenkreuz“-Presse: Freimaurermorde (furchtbare Enthüllungen) nur 0.30 Mark. Blut ist ein

ganz besonderer Saft 0.80 Mark. Neu „Der biblische Josef — oder die Ausplünderung des deutschen Volkes nach vierhundertjährigen hebräischen Plänen“, 1.60 Mark. Ribea u!

Rachlicht für eine Barbarei. Das Schöffengericht Jena verurteilte am Donnerstag den Studenten der Medizin Schöning wegen Täuschung im Zweikampf zu sechs Monaten Festung. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Festung beantragt. Der Gastwirt, der den Mensurgeden zur Verfügung gestellt hatte, wurde mit 200 Mark bestraft. Der Student Schernikau starb Ende Juni 1929 an den Folgen einer Säbelverletzung, die er sich bei einem Zweikampf mit Schöning zugezogen hatte. Schöning verteidigte sich damit, daß Schernikau nach einem tiefen Hieb getaumelt sei und daß dadurch sein Speer sich in Oberarm und Lippe versangen habe. Die Speerspitze sei durch die Mundhöhle in das Gehirn gedrungen.

Theaterbrand in Kopenhagen. Freitag nachmittags entdeckte man im Dagehof des Kgl. Theaters auf dem Neumarkt in Kopenhagen Feuer. Die Feuerwehr erschien sofort und es gelang ihr im Laufe einer Stunde, das Feuer Herr zu werden. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist nicht groß, dagegen haben die Wassermassen, die in das brennende Gebäude geschleudert werden mußten, einen großen Schaden angerichtet.

Der Bezirksbildungsausschuß Oberplan veranlaßt mit Unterstützung des Ministeriums für Schulwesen und Volksschule in Prag in den Tagen vom 19. bis 23. August 1929 einen fünfjährigen Lehrgang für ländliche Volksbildung und Buchereipflege. Lehrstoffe: Führung und Verwaltung einer ländlichen Bäckerei, Schriftumsunde, Lesabende, die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung, Genossenschaftswesen und soziale Fürsorge, Volkswirtschaft in Gemeinde und Staat, das Gemeindegedenbuch und seine Führung, das Ortsmuseum, die Handhabung der verschiedenen Vorführungsgeräte, der Böhmerwald, Land und Leute, Lehrwanderung. Als Vortragende wurden hervorragende Fachleute gewonnen. Das Ministerium für Schulwesen und Volksschule gewährt den Teilnehmern entsprechende Reisekostenzuschüsse im Rahmen der vorhandenen Mittel. Für wohlfeile Verpflegung und Unterbringung wird vorgesorgt. Anmeldungen (bis 10. August) an Herrn Fachlehrer Webingen in Oberplan.

Ein Nationalpark für Frankreich. Ein etwa 100 Quadratkilometer großes Gebiet in der Provence mit zahlreichen Sümpfen, Flußarmen, Altwässern und steinigen Steppen, das als einziges Gebiet in Europa noch den Flamingo beherbergt, ist zum Nationalpark erklärt worden. Man wird dort nach Möglichkeit versuchen, Tiere anzusiedeln, die in anderen Gegenden Frankreichs nur noch selten anzutreffen sind.

Erich Kleiber und die Prager Musikakademie. Der bekannte Dirigent Erich Kleiber erzählte kürzlich folgende Episode aus seinem Leben: Er hatte das Prager Konservatorium besucht oder besser gesagt, sehr wenig besucht. Kurz, er wurde wegen Indolenz relegiert. Das Schreiben, das ihm die Entlassung mitteilte, war vom Sekretär der Anstalt unterschrieben. Als Kleiber vor drei Jahren beim Internationalen Musikfest in Prag als Berliner Generalmusikdirektor dirigieren sollte, wurde er von Musikgewaltigen der Stadt feierlich empfangen und bekam sehr viel Erbauliches über seine Kunst zu hören. Die Begrüßungsansprache hielt der inzwischen zum Direktor avancierte ehemalige Sekretär des Prager Konservatoriums, der sich anscheinend nicht mehr an den von ihm hinausgeworfenen Schüler erinnerte. Kleiber sagte nun dem Herrn, er besäße von ihm ein äußerst interessantes Autogramm. Der Direktor war darüber sehr erstaunt, und als Kleiber ihn aufflärte, welcher Art dieses Autogramm war, geriet er in peinliche Verlegenheit. Offenbar hatte er in seinem Leben schon so viele Dinauschnisse unterschrieben, daß ihm die des Kompositionsschülers Erich Kleiber völlig aus der Erinnerung verschwunden war.

Abenteuer mit Stieren und Frauen.

Aus den Erinnerungen eines spanischen Stierkämpfers von Bodo W. Vogel.

Meist nimmt das Leben eines Stierkämpfers einen tragischen Abgang. Wenn ihn nicht irgend ein Stier auf seine Hörner nimmt und zerstampft, fällt er der Eifersucht eines temperamentvollen Südländers zum Opfer.

Auch Bepo Hillo, dem seinerzeit berühmtesten aller Torcadoren, sollte es nicht anders ergehen. Noch heute hält ganz Spanien dieses Mannes Andenken hoch in Ehren, da er als Einziger dazu imstande gewesen war, an einem Nachmittage 32 Stiere zu erlegen. Als eine Frau, die hoffnungslos in den Stierkämpfer verliebt war, erfuhr, daß er seine Gans einer anderen zuwandte, bestellte sie ihn an einen einsam gelegenen Platz und — stieß ihm einen Dolch in die Brust...

Auch Francisco Romero, der augenblicklich populärste Held der Stierkämpferei, weiß über eine Fülle gefährlicher und gesantter Abenteuer zu berichten.

Das erste Mal, als er in einem größeren Stierkampf in Barcelona auftrat, glückte es Romero, seinen Stier schon nach eineinhalb Minuten Refordgelt zu töten.

Am gleichen Tage veranstaltete man ein Fest zu Ehren des siegreichen Stierkämpfers, und bei dieser Gelegenheit lernte er eine ebenso schöne wie

reiche Dame kennen, mit der er mehr als einmal tanzte, als er in den Garten trat, um etwas frische Luft zu schöpfen, folgte ihm die Dame heimlich. Unbedor sich Romero von seiner Ueberraschung erholte, hatte sie schon beide Arme um seinen Hals geschlagen und ihm einen leidenschaftlichen Kuß auf die Lippen gedrückt.

Als Romero, dem diese Szene — wie er wenigstens angibt — äußerst peinlich war, in das Haus zurückkehren wollte, legte sich ihm eine Hand schwer auf die Schulter: der Gatte der Dame, die ihn gefolgt hatte, stand vor ihm. Romero wollte den wahren Verlauf der Dinge auseinandersetzen, aber der aufgebrachtste Ehemann ließ ihm keine Zeit, sondern versetzte ihm eine kräftige Ohrfeige. Ohne sich zu wehren, ohne ein Wort zu erwidern, ging Romero in das Haus zurück, aber zwei Stunden später schon stand er demselben Herrn im Duell gegenüber. Der Kampf, der nach Landesitte mit dem Dolche ausgefochten wurde, dauerte ungefähr 10 Minuten, bis es Francisco Romero glückte, seinen Gegner an der rechten Schulter zu verwunden und dadurch kampfunfähig zu machen.

Ein andermal kämpfte Romero wieder bei Anwesenheit des Hofes mit dem berühmten Stier „Carlo“, der schon den Angriffen von 10 geübten Torcadoren eingetroffen hatte. Romero war kaum in die Arena eingetreten, um sich zum Kampfe fertig zu machen, als das Publikum laut schreiend aufsprang. Er wandte sich um und sah ein junges Mädchen, das von einer Tribüne heruntergesprungen war und dem wütenden Stier furchtlos entgegen ging. Wer aber beschrieb Romeros Entsetzen, als er in ihr eine Dame erkannte, die ihn ständig mit

ihren Liebesanträgen verfolgte. Da er begriff, daß „Carlos“ nicht innerhalb kürzester Zeit getötet würde, die Wahnsinnige der Wut des Stieres unweigerlich zum Opfer fallen mußte, stürzte er sich wie der Witz auf das Tier und bohrte ihm den Degen in die Seite.

Trotz dieses plötzlichen Angriffes rannte „Carlo“ dennoch mit gesenktem Kopf auf die Herde zu, schleuderte sie mit seinen Hörnern in die Luft und ließ sie wieder auf den Boden fallen. Im gleichen Augenblick jedoch stieß ihm Romero ein zweitesmal seinen Degen mit solcher Gewalt in die Flanke, daß er zusammenbrach. Trotzdem aber sollte alle Mühe vergebens sein, denn im Todeskampfe zuckend, raffte sich der Stier noch einmal auf und versetzte der unglücklichen Frau noch einen solchen Hörnerhieb, daß sie auf der Stelle ihren Geist aufgab.

Man sagt, daß die Königin von Spanien durch diese Schreckenszene veranlaßt wurde, sich für immer von den Stierkämpfen fernzuhalten, denen sie auch bisher nur widerwillig beigewohnt hatte.

Ein ähnliches Abenteuer erlebte der berühmte Torador bei einem Stierkampf in Sevilla. Die Arena dieser Stadt ist nur klein und für das Publikum ziemlich gefährlich.

Romero war schon mit drei Stieren fertig geworden und wollte gerade auf den vierten eindringen, als plötzlich eine Dame von einer Tribüne in den Kampfplatz hinunterstürzte und wenige Schritte vor dem Stiere niederfiel. Den Zuschauern versagte vor Schreck die Stimme. Sie verharrten in atemlosen Schweigen. Der Stier aber hatte schon die unglückliche Frau auf die Hörner genommen und mehrmals in die Luft geworfen

Francisco Romero glückte es jedoch unter Lebensgefahr, sie mit einem geschickten Griff dem wütenden Tiere zu entreißen, bevor dieses sie zu Boden getreten hatte, und einigen schnell herbeieilenden Dienern zu übergeben. Dann wandte er sich dem Stiere zu und gab ihm den Gnadenstoß.

Wie man später erfuhr, war die Dame in ihrem eigenen Gatten in die Arena geworfen worden, in der Hoffnung, daß der Stier sie töten würde. Glücklicherweise aber kam sie mit dem Leben davon. Dem verbräuterten Ehemann wurde der Prozeß gemacht und man verurteilte ihn zu zehn Jahren Gefängnis.

Vor zwei Jahren fiel in der Arena von Granada bei einem Stierkampf in Anwesenheit des Königs plötzlich ein schwerer Gegenstand in den Kampfplatz und es erfolgte eine schreckliche Explosion.

Eine Bombe — denn um eine solche handelte es sich — war eigentlich für die königliche Tribüne bestimmt. Aber der Attentäter hatte die Entfernung schlecht berechnet. Die Bombe stürzte an dem Balkon vorüber und fiel zu Füßen des Stieres nieder, der von ihren Splittern in Stücke gerissen wurde, ohne daß Francisco Romero ein Leid geschah.

So reiht sich Glückszufall an Glückszufall in der Rette der abenteuerlichen Schicksale dieses gefeierten aller Torcadoren Spaniens. Aber er ist dadurch nicht übermütig geworden. Einmal, so schreibt er selbst, morgen, übermorgen oder erst nach Jahren, wird auch ihm das Glück den Rücken kehren. Francisco Romero wird den Tod in der Arena unter der Anteilnahme einer rasenden Zuschauermenge, wie schon so viele seiner Vorgänger, mit Würde zu ertragen wissen...

Neue chinesische Foltermethoden. Die chinesische Polizei führt jetzt auf dem Umweg über die Erzeugnisse der modernen Technik die von altersher berüchtigten Torturmethode wieder ein. Die alte Barbarei wird mit neuen Mitteln fortgesetzt. Als Ersatz der verbotenen Prügelstrafe bei der Vernehmung von Verbrechern ist nunmehr ein elektrischer Folterapparat konstruiert worden, dessen Wirksamkeit bei peinlichen Befragungen von der chinesischen Presse als fortschrittliche Erzeugnis in den höchsten Tönen gerühmt wird. Der Delinquent wird zunächst auf eine Bambusleiter geschickt; seine Hände werden dann mit elektrischen Drähten in Verbindung gebracht. Als „besonders human“ wird hierbei eine Vorrichtung bezeichnet, die es ermöglicht, den Strom auch auf die Konstitution von Frauen einzustellen. Zur Bewusstseinsregung der öffentlichen Meinung behaupten die Behörden, der Apparat werde auch in Europa und Amerika angewandt. Tatsächlich ist er nur in Shanghai in Gebrauch.

Villy Lehmann und der Poet. Deutschlands große, vor kurzem verstorbene Sängerin war nicht nur mit ihren Leistungen auf Podium und Bühne berühmt. Sie verstand zu singen, aber sie verstand auch groß zu sein. Gut zu singen und gut groß zu sein. Bringt ihr da eines Tages ein junger Dichter seine Lyrik. Einen ganzen Band. Villy Lehmann soll ihn begutachten. Villy Lehmann sagt zu. — — Drei Tage später will sich der Lyriker Bescheid holen. Und bekommt ihn auch. Im Garten, wo Villy Lehmann gerade seine Gedichte liest. „Oh“, lächelt der Junge geschmeichelt, „Unter Blumen lesen Sie meine Lieder!“, „Gewiß“, sagt Villy Lehmann, „Ihr Buch kann man überhaupt nur unter Blumen lesen, da fallen die Stiefelblüten nicht so auf!“

Upton Sinclair's Protest.

In einem offenen Brief an die Pariser Zeitung „Le Monde“ protestiert der bekannte amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair, gegen die Antiprohibitionpropaganda, die Engros in Amerika hergestellt, kritisch von den europäischen Zeitungen verschleift werde.

Sinclair, bekanntlich ein überzeugter Verbotsfreund, berichtet den Lesern des „Le Monde“, daß er selbst nie Alkohol getrunken hat und gleich ihm Millionen von Amerikanern nichts trinken und das Verbot befolgen. „Ich bezweifle, daß heute ein Zehntel von dem getrunken wird, was vor dem Verbot getrunken wurde. Die zahlreichen Verhaftungen, über die so viel geschrieben wird, beweisen nur, wie streng man vorgeht, denn jeder Betrunkene wird verhaftet, während sich früher kein Mensch um ihn kümmerte. Ich habe in den letzten zehn Jahren in Kalifornien keine zehn Betrunkene gesehen. Früher sah ich in New York Hunderte von Betrunkenen, bei meinem vorjährigen zweimonatlichen Aufenthalt höchstens drei. Gewiß ist die Zahl der Verbrechen gestiegen, seit die Erzeugung und der Verkauf von Alkohol strafbar sind. Eine Aufhebung des Verbots ist ganz ausgeschlossen, da die Mehrheit des Volkes für das Verbot ist. Das Gesetz wird immer besser durchgeführt werden und die anderen Völker werden unserem Beispiel folgen müssen, wenn sie nicht unter das Rad kommen wollen. 25 Millionen Autos befahren unsere Straßen, davon allein 500.000 in Los Angeles! Dieser Riesenverkehr kann nur dank Alkoholverbot bewältigt werden!“

Der Affe bringt es an den Tag.

Wie überall im Bereich biologischer Forschung gibt es auch im physiologischen Institut einer mitteldeutschen Universität Versuchsaffäre. Aus irgendwelchen Gründen war ein kleiner Affe von seinem Schicksal verschont worden, und wurde nun, von den Mitgliedern des Instituts verwöhnt, in einem der Arbeitsräume einigermaßen komfortabel am Leben und bei guter Laune erhalten. Es gab auch noch ein anderes, weniger beliebtes Ueberbleibsel aus einem früheren Regime im Institut in der Person eines ältlichen Fräuleins, Tochter eines verdienten hohen Justizbeamten, deren Hochmut im umgekehrten Verhältnis zur Bedeutung der Arbeiten stand, mit denen man sie anstandslos beschäftigt.

Das Institut mußte natürlich sparen, und so war auf dem stillen Dertchen die Notdurft auf sorgfältig geschnittene Vogen Zeitungspapier angewiesen, was dem Hochstand der wissenschaftlichen Arbeit nicht weiter abträglich zu sein schien. Doch gab es ab und zu großmütige Spenden von hygienischeren Behelfen in Form der beliebten Papierrollen. Auffällig war, daß diese immer besonders rasch verbraucht waren.

Das Kaffchen war fast immer vergnügt; wenn die erwähnte Dame sich jedoch herbeiließ, ihm etwas Aufmerksamkeit zu schenken, wurde es leicht mißlaunig. Es schien instinktiv zu erfassen, daß es in diesem sauerfühen Gemüt keine echte Freude mehr geben konnte. Einmal aber schien der kleine Dyllobat ihrer dünnen Freundlichkeit Interesse entgegenzubringen und ließ es geschähen, daß sie ihn streichelte, nahm sogar eine Näscherlei von ihr an.

Der Vorfall fand bei den Mitgliedern des Instituts Beachtung und damit einige Zuschauer. Die von dem ihr sonst spröden allgemeinen Liebling also ausgezeichnete wandte sich stolz erbobenen Hauptes zum Schen; das Kaffchen griff, von ihr unbemerkt, in eine Tasche ihres Arbeitsmantels, wohl um einen noch vermuteten Rest der Näscherlei zu fassen. Es fand aber keine Süßigkeiten mehr; doch während die Dame sich entfernte, rollte sich in der allen bekannten Qualität, ein immer längerer Streifen des Papiers für unansprechliche Zwecke aus ihrer Tasche ab, gleichsam wie der Ariadnesfaden zum geheimnisvollen Innern ihres Seelenlabirinth.

Einfach morgens, mittags und abends
den Mund tüchtig mit Odol spülen und die Zähne mit Odol-Zahnpasta bürsten, dann hat man stets einen wohlriechenden Atem und einen fäulnisfreien Mund, die unerläßliche Vorbedingung für schöne und gesunde Zähne.



Mädchenerziehung im Mittelalter.

Von Hedda Wagner.

Mädchenerziehung — einer der wichtigsten Zweige des allgemeinen Erziehungswezens, mit welchem sich die Menschen seit Urzeiten tastend und in unvollkommenen Versuchen befaßt haben. Auf lange, lange Jahrhunderte hinaus kann man sagen: das Mädchen wurde nicht um seiner selbst, um seiner eigenen Entwicklung und Persönlichkeit willen erzogen, sondern stets im Hinblick auf Bedürfnisse, Strebungen und Wünsche des — Mannes.

Im germanischen Altertum war es eine weit verbreitete Sitte, daß man die Kinder nach einer gewissen Zeit Verwandten oder Freunden zur Erziehung übergab, und da wählte man sehr oft solche aus, deren Stand und Lebenslage geringer war, als der der Eltern des Kindes. Aus dem nordischen Altertum ist uns diese Sitte in vielen Beispielen bezeugt; so übergab König Eririk von Döndalan seine Tochter Gytha einem reichen Bauern, seinem Freunde, zur Erziehung, und dieser bemühte sich, die Königstochter alles, was er wußte, zu lehren und ihre Klugheit und Lebenserfahrung beizubringen. Und so mag dieser Gebrauch bei der Gemeinschaft, die sich auch sonst zwischen dem Norden und Deutschland nachweisen läßt, auch in unseren Landen geübt worden sein; er muß übrigens viel Gutes gehabt haben, da dadurch eine gewisse Ausgleichung der sozialen Verhältnisse angebahnt worden sein mag.

Ueber die Mädchenerziehung wissen wir aus mittelalterlichen Quellen eine Menge — freilich nur über die Töchter des Adels und der besitzenden Klassen. Die Erziehung des Mädchens aus dem Arbeiter- und Bauernstand, mag es nun Leibeigene oder freies Bauernkind gewesen sein, war eine ganz und gar einfache; ein wenig Katechismus, als Kind Gänsehüten, dann immer mehr Anleitung zu allen Haus- und Feldarbeiten — wenns hoch kam, in den späteren Jahrhunderten ein ganz klein wenig Lesefertig! Magd zu sein im weitesten Sinne, war dieser Frauen Los — und dazu wurden sie erzogen.

Anderes war es natürlich bei den Vornehmen, bei welchen die Frau schon nicht mehr bloß Arbeitsgeschöpf, sondern schon Luxuswesen geworden war. Die Mädchen dieser Klasse erhielten oft eine eigene Erzieherin, Zuchtmeisterin oder Zuchtmutter genannt; diese unterwies die Mädchen in allem, was neben den fürstlichen Mädchen wachsen eine Menge untergebene und freiwillige Gespielen auf, in weiblichen Handarbeiten, Anstandslehre und oft auch in Musik. Neben dieser Meisterin stand aber ein hoher Hofbeamter, der Kammerer, der in die Erziehung tüchtig eingreifen durfte, wenn es ihm nötig erschien.

Ein wenig wissenschaftlicher Unterricht wurde auch betrieben; dies besonders an den fränkisch-thüringischen Höfen und bei den Ostgoten. Deren König Theoderich ließ seine Tochter Amalawintha fast wie eine Gelehrte ausbilden, begleihten seine Richte, die er mit Ermannfried von Thüringen vermählte. Karl der Große ließ, bildungsbüchrig wie er war, auch seine Kinder in allen Wissenschaften, die er selber als alternder Mann noch zu erlernen versuchte, unterweisen, Töchter so gut wie Söhne; und so finden wir seine Mädchen Vertha, Rottraut, Giesela, Rothaid und Theutrada außer mit Weben und Spinnen auch mit Lesen und Schreiben beschäftigt. Denn diese uns so alltäglich erscheinenden Kenntnisse waren für die damaligen Tage schon „Wissenschaften“.

Lehrer in diesen Fächern war natürlich immer ein Geistlicher — begreiflich bei der damaligen Unbildung der Laien. Da nicht jede Familie über solch einen gelehrten Priester verfügte, kam es auf, die Knaben und bald auch die Mädchen in Klosterschulen zu schicken. Die ersten Institute dieser Art waren in Frankreich und England; von dort, wo auch ein wenig klassische Studien, d. h. so weit es zum Lesen der lateinischen Bibel nötig war, getrieben wurden, kam auch Leogyth, eine Verwandte des heiligen Bonifatius. Er hatte damals als Pfanzstätte der deutschen Nonnenbildung das Kloster Bischofsheim an der Tauber gegründet und setzte Leogyth dort als Vorsteherin ein. Bald gab es mehrere solcher Erziehungsklöster, in denen die nach unseren Begriffen sehr mangelhafte weibliche Bildung vermittelt wurde, die sich auf seine Handarbeiten, Singen von Kirchenliedern und Kenntnis der Bibel und der Gebete beschränkte. Dies Klosterleben begann meist zwischen dem 5. und 7. Lebensjahre.

Vom 12. bis 14. Jahrhundert können wir uns die Frauen und Mädchen der vornehmen Kreise schon nicht mehr als Analphabetinnen vorstellen; dies beweist, daß der Pfalter und das Gebetbüchlein zu den vorzugswweise weiblichen Erbständen gezählt wurden. Bei Wolfram von Eschenbach und Gott-

fried von Straßburg, die das Leben ihrer Zeit in ihren Ritterromanen so treu abbildern, finden wir Beweise, daß die höfischen Damen lesen und schreiben konnten; dies wird auch von der blonden Isolde von Irland gerühmt. Manche dieser Frauen mag in Büchern Trost gesucht und — gefunden haben für die glänzende Unfreiheit und den eintönigen Alltag ihres Daseins.

Die Pfalzgräfin Mechthild, die in zweiter Ehe mit Albrecht dem Borschwender, einem Habsburger, vermählt war und die um 1480 starb, war sogar eine berühmte Bachersammlerin, die von Gelehrten dafür sogar gereimtes Lob erntete.

Die Nonnen in den Klöstern waren ebenso wie die Mönche mit Abschriftenanfertigung beschäftigt und manches wertvolles Quellenwerk ist so auf uns gekommen. Im Romburgkloster bei Salzburg, in Admont und Sankt Lambrecht in Steiermark blühte diese Kunstfertigkeit, zu der auch noch oft das kunstvolle Ausmalen von Buchstaben und kleinen Bildchen trat. Im 15. Jahrhundert gab es aber in den gebildeten süddeutschen Städten auch schon Lohnschreiberinnen, die Gelehrten für Entgelt Abschriften anfertigten — so die Augsburgische Bürgerin Klara Höflerin, die 1470 allerlei Gedichte und einen in Lambach aufbewahrten Schwabenspiegel, ein Gelehrbuch damaliger Zeit, abgeschrieben hat.

Zuerst wurde, was Sprachen anbelangt, natürlich nur das Latein gepflegt — der heiligen Bücher halber. Mit den lebenden Sprachen war es schlecht bestellt; als Rudolf von Habsburgs Enkel Rudolf mit Manche von Frankreich verlobt, nach Paris kam, konnten er und seine Braut wegen Sprachunterschieds kein einziges Wort miteinander wechseln! Später besserte sich das. Reisen, Kriege und vor allem die Kreuzzüge trugen dazu bei, daß auch die Frauen anfangen, sich mit fremden Sprachen zu befassen. Dieser Zweig des Unterrichts lag aber vornehmlich in den Händen der fahrenden Spielleute, die schon von Berufs wegen mit den wichtigsten europäischen Sprachen vertraut sein mußten.

Große Wichtigkeit legte man auch dem Musikunterricht bei; Ausbildung im Gesang und Spiel irgendeines Instruments gehörte damals zur feinen Erziehung. Die naturgemäße Uebermittler der Kunst waren wieder die fahrenden Spielleute und ritterlichen Minnesänger, die, oft verarmt, von Burg zu Burg ziehend, ihr Leben scheinbar standesgemäß fristeten. Darf, Laute und Fiedel, aus der später die Geige sich entwickelte, waren jene Instrumente, in denen man Unterricht erteilte und sie im gefelligen Kreise benützte. Neben den Spielleuten gab es auch „Spielweiber“, berufsmäßige Musikantinnen, die mit ihren Gefährten umherzogen.

Veinache das Wichtigste aber im Mädchenunterricht war lange Zeit eine gewisse Unterweisung in der Heilkunst. Magie und Medizin waren damals noch ein untrennbares Ganzes; Vespredenkönnen und Kunde von heilkraftigen Kräutern, Pflege von Wunden und Anfertigung von Salben — dies alles wurde, je nach dem langamen Erkenntnisfortschritt verändert, den Frauen gelehrt und von ihnen geübt. Da es fast keine Ärzte gab, oder dieselben im Notfall unerreichtbar waren, ist es begreiflich, daß man auf diesen Zweig der Erziehung, die „Hausmedizin“ möchte man sagen, solches Gewicht legte.

Den breitesten Raum im Lehrplan nahm natürlich Kochen, Schneidern und Handarbeit ein. Das Kochen ward im kleinsten Haushalt von den Frauen betrieben. Wertwürdigerweise finden wir aber in großen Haushaltungen nie eine Köchin, sondern stets besorgten Männer dies Geschäft. Waren also die vornehmen Damen von dieser Tätigkeit mehr entzogen, so fanden sie dafür als Weberinnen und Schneiderinnen desto mehr zu lernen und zu tun. Schafwollstoffe und Leinwand wurden vom Rohstoff her fortgeschickt, zu Kleidern, Wäsche und Teppichen verarbeitet und die Mädchen darin unterwiesen. Auch die edle Kunst des Stickens ward eifrig gepflegt. Davin waren besonders die Frauen in England und Deutschland berühmt. Desgleichen lernten sie auch das Weben von Bändern und Vorten. Kunstwerke dieser Art bewahren noch heute unsere Museen auf.

Erst seit dem 13. Jahrhundert finden wir eine handwerkliche Ausbildung von Mädchen, die sich als zukünftige Weberinnen, Schneiderinnen oder Stickerinnen diesen Berufen widmeten. Sehr oft war es natürlich die Frau und die Tochter des Handwerkers, die ihm so als Mitarbeiterin zur Seite stand.

Mädchenerziehung einst und jetzt: wald ein Abstand! Wir können mit einem Blick auf ihn ermessen, um wieviel sich das Rad der Zeiten trotz alledem und alledem doch — vorwärtsgedreht hat!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Amerikanische Sphing.

(Von Dr. Robert Drull-Milwankee.)

Früher gab es für den Europäer immer eine Sphing, d. h. ein Rätselgebilde, in den alten Erdteilen — in Aegypten, in neuerer Zeit in Rußland, abgesehen von der mondänen Sphing, „das Weib“ und jener Sphing, die in eines jeden Menschen Seele schläft, das Doppel-Jah, vielleicht Reminiscenz früherer Dakensformen . . .

Aber heute ist für den Europäer eine reale Sphing von Bedeutung, Amerika mit seinen Plänen. Es sind nicht die Pläne eines Mannes, etwa eines amerikanischen Napoleon, sondern es sind die Pläne eines Ueberindividuum's, Pläne, die in Dutzenden von Hirnen führender Männer, Industrieller und Fabrikherren, die ohne Kontakt miteinander an der Ausbreitung ihrer Ware über den Planeten hin arbeiten, Börsemänner und Rabobs, die ihr Geld mit hohen Dividenden arbeiten lassen wollen und denen „Gottes eigener Boden“ zu wenig Progenie bietet — sie alle schicken ihre Waren über Rußland, China, Indien, schicken ihre Dollar zum Ankauf der Elektroindustrie ganzer Staaten hinaus. Vielleicht wird (hoffentlich nicht!) der Reich der Zukunft in Amerika gebraut, jener Mensch, der einst von den USA. aus den Erdball leitete, die vereinigten Staaten der Erde kapitalistisch beherrschen wird.

jener Mensch, der Jehovah, Christus, Mohammed und Buddha entthronen und an deren Stelle Gott Dollar setzen wird.

Eine Mischung von indischer Sentimentalität und erbarmungsloser Ausbeuterseele, Achtung vor Wissen und Verachtung der Wissenschaften, künstlerischer Sterilität und Kunstmācennatentum herrscht in den Staaten. Fieberhaftes Leben zieht durch das weite Land, das Reich der Autostraßen gewinnt eine überwältigende Ausbreitung, die Industrien blühen, vor allem die Autofabrikation, die Elektroapparaterstellung, Textilien, Film und neuestens die Luftschiffahrt. Die Luft hat nach langdauernden zögernden Versuchen seit einem Jahr einen gewaltigen Aufschwung erreicht und gewinnt eine von Tag zu Tag steigende Bedeutung. Die Geschwindigkeit der Flüge ist nicht gut über 100 Kilometerstunden zu steigern, man müßte dafür schon neue Bahnen bauen. Die Luftfahrzeuge werden zum Massenartikel, für 20.000 Kronen erhält man schon ein 4-PS-Reinflugzeug. Die von Ford ausgegangene Anregung zur Massenherstellung ist von einer großen konzernartigen Gesellschaft aufgegriffen worden, an der Ford sowie General Motors beteiligt sind.

Nehmen wir nur die drei hier erwähnten Industrien: elektrische Apparate und Maschinen, Autos, Flugzeuge: mit diesen Artikeln wird USA. notwendig auf den Weltmarkt drücken.

wird den Weltmarkt erobern müssen.

Denn das Kapital wirtschaftet nicht nach Plänen unzufassender staatswirtschaftlicher Art, sondern es ist keinem Wesen nach gezwungen, dem augenblicklichen Profit nachzugeben. Es werden also heute in USA. viel mehr Fabriken eingerichtet, als für die Deckung des ständigen Bedarfs nötig sind, daher muß die Autoindustrie heute schon, morgen aber auch die Elektroindustrie und übermorgen das Flugwesen hinausgehen. Wo nicht das Produkt selbst und unmittelbar den Markt erobert geht das Geld voran: in Frankreich, Polen, Rumänien, England geht die Mehrheit der elektrowirtschaftlichen Unternehmungen an Amerikaner über — warum kaufen die Amerikaner für teures Geld europäische Industrien auf? Weil sie dann, im Besitz der Unternehmungen, amerikanische Bedarfsartikel, Maschinen usw., in diesen Ländern absetzen können. Der Dollar wird für den Dollar Sphing? Nein:

ein altes Spiel im Kapitalismus!

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 19. Juli.) In Beginn der heutigen Produktenbörse hatte es den Anschein, daß die feste Tendenz einen Einhalt erfahren würde. Das Geschäft hatte nur kleinen Umfang und die Preise lagen unverändert. Gegen Schluss drang jedoch eine Befestigung durch, wobei sich die Getreidepreise durchwegs um 2 K. bessern konnten. Am Weizenmarkt erfuhren die Notierungen gleichfalls eine Befestigung um 2 K. Auf den übrigen Gebieten herrschte Ruhe und die Notierungen blieben unverändert. Die heutige Produktenbörse war schwach besucht. Es notierten verändert: Weizen böhm. roter 80—82 Kg. 184—187, gelber 75—77 Kg. 171—174, gelber 78—79 Kg. 175—178, Roggen böhm. 69—72 Kg. 149—152, Weizenmehl OHH 282 bis 297, Weizenmehl O 257—267, Nr. 1 230—245, Brotmehl Nr. 4 194—204, Futtermehl Nr. 3 140 bis 156, Roggenmehl O-1 245—249, Nr. 1 225 bis 229, Nr. 2 171—181, unq. Mehl großes 307 bis 317, amerik. Potentmehl 362—372.

Devienturle.

Prager Kurse am 19. Juli.

	Wert	Wart
100 böhmische Gulden	1354.45	1358.45
100 Bimer	59.20	59.45
100 Reichsmark	804.02	805.52 1/2
100 Belgas	469.10	470.30
100 Bemas	547.87	549.87 1/2
100 Schweizer Franken	649.05	651.05
1 Pfund Sterling	163.65 1/2	164.25 1/2
1 Lire	176.42	177.22
1 Dollar	33.75	33.85
100 französische Franken	132.25 1/2	132.59 1/2
100 polnische Gros	377.88	378.88
100 Schilling	475.35	476.85

Arzt und Wissen.

Proletarische Festkultur auf dem Bundesfest in Nürnberg. Die bunten Schübe, eine Tanzdichtung von Otto Zimmermann nach einem Märchenmotiv Andersen, wird beim Bundesfest im Tanzring durch den Bewegungsdarsteller Leipziger Arbeiterportierjugend zur Aufführung gebracht. Die Musik für dieses Tanzspiel wurde von dem modernen Leipziger Komponisten Hermann Geber komponiert für sieben Bläser und Schlagzeug. Die bunten Schübe sind das Symbol des äußerlichen Lebensgenusses; wer sie trägt, muß tanzen und wird von ihnen in Gefahren hineingeholt. Die Tanzdichtung gestaltet den Sieg des Gemeinschaftsgeistes über Selbstsucht, Eitelkeit und Verirrung des einzelnen Menschen, der sich von der Gemeinschaft löst. Die Sondervorführung bezweckt die Bereicherung der proletarischen Festkultur durch ein neues Ausdrucksmittel, durch das proletarische Tanzspiel. — Die Abschlußkundgebung des Bundesfestes in Nürnberg wird dadurch eine außerordentliche Bedeutung erhalten, daß eine gleichfalls von Hermann Geber für großes Orchester (80 Musiker) komponierte „Proletarische Ouverture“ zur Aufführung gelangt. Das Werk verpflichtet nach sachmännischem Urteil eine wertvolle Bereicherung der gegenwärtig noch armen proletarischen Festmusik. Der Schlußakt des Bundesfestes erhält durch die Aufführung eine ganz besondere Weihe.

Abschiedsabend Helene Woborsky „Der Strohmischer.“ Morgen, Sonntag, abends geht in der Kleinen Bühne die Gesangsposse „Der Strohmischer“ in Szene, in der sich Helene Woborsky vom Prager Publikum verabschiedet.

Alexander Zemlinsky, der frühere Opernchef des Prager Deutschen Theaters und der bisherige Dirigent an der Berliner Staatsoper hat eine Berufung zur musikalischen Oberleitung der Sowjetstaatsoper nach Leningrad erhalten und angenommen. Zemlinsky beabsichtigt unter Umständen schon zum Herbst seinen neuen Posten anzutreten, falls sich sein Vertrag mit der Berliner Kroll-Oper bis dahin lösen läßt.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag 7 Uhr: „Friederike.“ Sonntag, halb 8 Uhr: „Leinen aus Irland.“ Montag (22. — 1), halb 8 Uhr: „Katharina Knie.“

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Der Mann, der seinen Namen änderte.“ Sonntag: „Der Strohmischer.“ Montag: „Profit, Gips!“

SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG
für Nervöse und Erholungsbedürftige
Mast-, Entfettungs- und alle Diäten.
Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung.
Telephon Aussig Nr. 23. Prospekt.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.
Sozialistische Jugend, Prag, Samstag, den 20. d. M. Nachwanderung nach Stöckhovie. Treffpunkt: Endstation der 17er in Branik um 15 Uhr nachmittags. Sonntag früh versammelt sich die zweite Gruppe um 6 Uhr am gleichen Orte. Fahrt bis Dabls und nach Vereinigung mit der ersten Gruppe Wanderung zu den Stromschnellen. Fahrtkosten ca. 6 K. Montag, den 22. d. M. im Gezeleise ca. 7 Uhr Musikprobe (pünktlich sein!), ab 8 Uhr Chorübungen und Spiele. Dienstag, den 23. d. M. auf der Hegenfelz Turn-Spielfabend.

Literatur.

„Lichter über'm Moor.“ Von Gustav Hermann. Verlag Wilhelm Goldmann, Leipzig. (Preis Mf. 3.—, geb. Mf. 4.50.) Der Titel verführt dazu, hinter ihm eine geheimnisvolle Geschichte von Dichtern, die in den Sumpf loden, zu suchen. In Wirklichkeit verbannt das Buch seinen Titel der so benannten ersten in dem Buche vereinigt einundzwanzig Kurzgeschichten und Erzählungen, die von mannigfachen Dingen, Menschen und Schicksalen handeln. Sie sind gut geschrieben, ein schmachtend zubereitetes Unterhaltungsorgant.

Die Eingeborenen vom Strom. Von Edgar Wallace. Verlag Wilhelm Goldmann, Leipzig. (Preis Mf. 3.—, geb. Mf. 4.50.) In aller Welt bekannt ist Wallace wegen seiner spannenden Detektivromane, aber es will uns scheinen, daß er dies weit mehr noch verdient, um seiner Afrika-Bücher. Wallace hat während seines reichbewegten Lebens einige Jahre in Afrika gelebt und diesem Umstande ist die Reihe von köstlichen, frischen Erzählungen über den Bezirksamtman Sanders, den drohlichen, verschoben-pantastischen Leutnant Bones von Bosambo, den von Sanders eingefangenen Eingeborenenhäuptling und von den Kämpfen, Sitten und dem Leben der am „großen Strom“ hausenden Eingeborenenstämme zu danken. Diese afrikanischen Geschichten sind von der ersten bis zur letzten kurzweilig, in den Personen, die man lieb gewinnt, gut charakterisiert und von einem eigenen Reiz. In dem neuesten Band, „Die Eingeborenen vom Strom“, der wie alle anderen ein selbständiges

Ganzen bildet, werden die Geschichten um Sanders und um Bosambo glücklich fortgesetzt und man lebt durch dieses Buch einige Stunden das romantische und gefahrenvolle Leben der Männer am „Großen Strom“ im Zusammenleben mit den in ihren Handlungen unberechenbaren Eingeborenen mit. Unberechenbar, denn diese Naturfänger sind trotz aller „Zivilisation“, die ihnen zugetragen wird, in der Tiefe ihres Gemüts anders als der weiße Mensch, sie sind Kinder und lieben und hassen wie diese aus oft unerklärlichen Gründen. Die Freunde der Afrika-Bücher Edgar Wallaces werden diesen neuesten Band freudig begrüßen.

„Nafuhja.“ Ein arabisch-indischer Roman von F. A. Nord. Verlag A. F. Kochler, Berlin W. U. (Preis geb. in Ganzl. Mf. 7.—.) Das sonnendurchglühete Arabien, Perlensüden, Gärten von märchenhafter Pracht, das geheimnisvolle Indien, schöne Frauen — das alles und noch viel des Buntten und Eigenartigen steigt wie aus den Märchen aus Tausend und einer Nacht auch aus diesem Romane F. A. Nord's vor unseren Blicken auf. Nord muß ein guter Kenner der arabisch-indischen Welt sein, oder er besitzt eine außerordentliche Phantasie, denn was er schildert, ist plastisch und lebensvoll. Fadhil, der Perlensüder hat als Kind verstoßen mit der kleinen Nafuhja in den finsternen Gassen und den heißen Höfen von El Katif gespielt, sie wuchsen miteinander heran und als er Taucher wurde, begleitete ihn ihr unvergessener Bild, der Klang ihrer Stimme hinaus auf die gluthelbe See. Sein Lebensstraum gerinnt, als er eines Tages erfährt, daß Nafuhja den reichen Abu Sufsi geheiratet hat. Um diese Frau ringt der junge Fadhil und er erringt sie nach vielen Abenteuern, bei deren letzten Nafuhja ihre Schönheit verliert, aber die Erkenntnis gewinnt, daß es wertvoller als Schmutz und Wohlleben gibt r.

Der Film.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.
Edo: „Der Kurier des Jaren.“ (Jwan Rosjoukin.)
Alma: „Die Leiden der Jungfrau von Orleans.“ — „Die beiden Detektive.“
Amerikan: „Chier Amerikaner.“ — „Dummkopf.“
Belvedere: „Die Geheimnisse des Orients.“ — „Indra, Gräfin Ostrobin.“
Rosbitt: „Die falsche Großfürstin.“ — „Die Festung der Toten.“
Hogy: „Die Dame mit der Maske.“ — „Kinder der Prarie.“
Adria: „Was kleine Mädchen träumen.“ — „Madame kompromittiert sich.“
Avion: „Zwei feurige Verehrer.“
Flora: „Die glühende Gasse.“ — „Gari-Gari.“
Stelba: „Zirkus.“ (Chaplin.) — „Schimpanzen im Film.“
Julis: „Der letzte Walzer.“
Koruna: „Der Mitternachts-Überfall.“ — „Das Feigenblatt.“
Lucerna: „Thodore.“
Neiro: „Der letzte Mann.“ (E. Janning.)
Olympie: „Zirkus.“ (Chaplin.) — „Schimpanzen im Film.“
Passage: „Die Kleinstadt-Kavaliere.“
Praga: „Das Geheimnis der alten Ramsell.“ — „Der Cowboy als Zauberer.“
Stelbator: „Metropolis.“

Die geperrt gedruckten Filme können emp-
fohlen werden.

Sport * Spiel * Körperpflege

15 Jahre Fußball im Verband.

Zum Juli feiert es 15 Jahre, daß der Fußball als erste Sparte offiziell im Verbands eingetragte wurde. Damals noch ein kleines Wesen als Organisationsbestandteil — der Verband erstreckte sich über die alte Donaumonarchie — heute schon eine stattliche Sparte, deren Wachstum noch lange nicht abgeschlossen ist. Wer erinnert sich noch der scharfen Kämpfe zwischen Anhängern der Fußballer und den Turnern? Dazu kommt auch das damals noch stark vorherrschende Abneigungsgefühl der Arbeiter gegen den Fußball überhaupt. Und die Wäse? Es gab deren fast keine oder sie waren so beschaffen, daß man nicht einmal ein richtiges Fußballspiel darauf durchführen konnte.

Trotzdem hat sich der Fußball durchgesetzt. Und es muß hier betont werden, daß es gerade der damals im 5. Kreis als Kreisturnwart wirkende Genosse Heinrich Müller — unser heutiger Verbandssekretär — war, welcher den Einfluß des Lederballen zu schätzen wußte, und mit den paar Fußballmachern von Weiskirch die Sparte zum Leben erziehen ließ. Müller leitete auch als erster Schiedsrichter den ersten Wettkampf Weiskirch gegen Aulzig. Zwei Torstangen waren in diesem Kampfe wohl vorhanden, doch hatten sie ursprünglich als Zaunplanen Verwendung gefunden, eine Schürz markierte die Oberlatte, der Wag war klein, stellenweise bis zu 1 Meter ging darin bergab — aber der 1. Wettkampf der Arbeiterfußballbewegung war es doch.

Was wissen heute die neu zu uns stoßenden Genossen, wie armelig damals der Arbeiterfußball beginnen mußte. Außer Aulzig und Krochowitz gab es neben Weiskirch keine Vereine. Man spielte daher auch gegen Bürgerliche. Freilich machte der Krieg der Bewegung halbes Ende. Wohl stellte Weiskirch erst im Jahre 1918 den Betrieb ein, so waren es hier schon ganz junge Menschen, die den Betrieb noch aufrecht erhielten.

Mit dem Zusammenbruch ging natürlich im Jahre 1919, durch Weiskirch inspiriert, die Bewegung sofort wieder zum Aufbau über und Krochowitz konnte als erster Nachkriegsverein gegen Weiskirch antreten. Dann kam Leben in die Bewegung. Man begann Fußballvereine zu gründen, der Verkehr mit den Bürgerlichen wurde eingestellt. 1921 stieg bereits die erste Herbstserie, 1922 das erste Kreismeisterspiel. Aber auch mit den Reichsdeutschen war bereits 1920 Verbindung durch Weiskirch hergestellt und Gotta-Dresden der erste internationale Gegner.

Heute haben sich neben dem 5. Kreis in allen Kreisen Fußballvereine gegründet und spielen alljährlich in den Serienkämpfen eine wichtige Rolle. Die Sparte besitzt derzeit die beste Organisationsunterlage im Verbands und dürfen 3000 gemeldete aktive Fußballer heute schon zu zählen sein. Die internationalen Verbindungen sind verbreitert worden. Als Verein, Bezirk, Kreis oder als Verband sind wir gern gefundene Spielgegner im Auslande. Leider stehen einem regeren internationalen Verkehr vor allem große finanzielle Schwierigkeiten gegenüber, viele Arbeiter lassen sich durch die Preissprengung der Bürgerlichen noch stark beeinflussen. Wer aber unsere Mannschaften, vor allem bei internationalen Begegnungen sehen konnte, der wurde von der hohen Spielkultur unserer Bewegung angenehm überrascht. Es würde zu weit führen, wollte man hier eine geschichtliche Reminiscenz anführen, es möge genügen, daß der Gedanke des Arbeitersportes auch unter den Fußballern festen Fuß gefaßt hat.

Es muß aber auch mit Freude konstatiert werden, daß die ersten Gründer unserer Fußballbewegung noch alle treue Mitarbeiter sind. Stehen sie auch nicht mehr als Aktive am grünen Rasen, so wirken sie als Funktionäre für die Bewegung. Als einziger der noch aktiven Gründer wirkt Genosse Erbacher Gustav als Vizepräsident bei Weiskirch und dürfte wenig Konkurrenten auf diesem Posten in der

Kleine Chronik.

Das Getreide als Menschenfeind.

In graugelben Wogen wallt das reisende Roggenfeld im warmen Sommerwind. Herbstwäziger Ruch, an frisches Brot gemahnend, zieht in Schwaden über das Land. Viehlosend fährt die Hand beim Wandern am Rain über die sich wiegenden Halme. Schon neigt sich die Aehre, von der kommenden Frucht beschwert, leicht zur Erde; schwellend füllen die kostbaren Samen die vorher leeren Fruchtsäcker. Zwar ist das Korn noch weich, aber umso mehr gelüftet es den Wanderer spielerisch, die unreifen Körner zu zerbeißen.

Aber schwere Gefährdung droht hinter dem harmlos vorführerischen Gemüß. Die Kornähre beherbergt in dieser Zeit nicht selten die Sporen des Strahlenpilzes. Unsichtbar vorhanden gelangen die mit dem Korn in den Mund und setzen sich in kleinen Schleimhautrisse fest. Auf dem ihnen zugehenden Nährboden der menschlichen Gewebe wuchern sie und bilden in den Rieferdrüsen langsam wachsende und zur Eiterung neigende Geschwülste, deren Bekämpfung außerordentlich langwierig und schwierig ist, wenn sie überhaupt gelingt.

Zo rächt sich das Korn an dem schweigerischen Genießer. Aber auch den bedroht es, der in der Kreuzarbeit ihm sich naht. Nicht leicht ist es, die schwere, große Garbe aufzugabeln, sie auf den Wagen oder in die Schürze zu schwingen. Da kann es wohl geschehen, daß die ungefüge Last in bedrohliche Nähe der Augen kommt und eine der nadelsharfen Granen die Hornhaut durchsticht. Diese Verletzung erfordert sofortige und sorgfältige ärztliche Behandlung. Nicht wenige Landleute haben ihr Augenlicht schwer geschädigt oder verloren, weil sie die anscheinend

harmlose Wunde im Arbeitseifer vernachlässigten und erst zu spät, wenn das Auge schon von einer Eiterung bedroht war, den Arzt ansuchten.

David und die Goliath. Dju-Ditsju, ursprünglich ein altes Kampfspiel der Provinz Schantung, ist bekanntlich die japanische Methode der vollendeten Kampffertigkeit auch gegen Stärkere. Eine recht raffinierte Methode, die auch die Europäer gern erlernen, wenn sie bloß in richtiger Form dafür interessiert werden. Herr Kawa-Ta-Kira hatte aber leider nicht die richtige Form gewählt. Er verabredete sich mit zwei polnischen Riesen, die den kleinen Japaner auf Schritt und Tritt provozierten. Natürlich in öffentlichen Lokalen, und nur in solchen, die voll besetzt waren. Der Japaner ließ sich die Beleidigungen nicht gefallen, und so führte der kleine David an den beiden polnischen Goliathen sämtliche Kniffe des Schantungischen Kampfspiels vor. Die Riesen ließen ihn gewähren, und das hatte schon seine besondere Bewandnis. Der Sieger und Meister der Kampffertigkeit verteilte nämlich, nachdem er seine Gegner einwandfrei geschlagen, bescheiden lächelnd, seine Visitenkarte, worauf in einwandfreiem Französisch zu lesen stand, daß er notariell beglaubigter Dju-Ditsju-Professor sei und für ein recht billiges Entgelt Unterricht erteile. Die Besiegten erhielten selbstverständlich entsprechende Provision für ihre „passive“ Mitwirkung. Die Pariser Polizei fand diese eigentümliche Reklameart unpassend, und nachdem der gefächeltätige David die zwei ebenfalls geldgierigen Goliathen hindurch täglich mehrere Duzend Male vorschriftsmäßig und gegen vereinbartes Stundenhonorar besiegte, wanderte die ganze

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen

besorgt Optiker Deutsch, Prag,
Palais Koruna. 1832

Republik haben. Einer von den „Alten“ ist auch Genosse Weigel (Krochowitz), der noch als Verteidiger tätig ist. So wächst die neue Generation in treuer Obhut alter Tradition heran und das Bodenbacher Kreisfest hat die stattliche Anzahl der Fußballer in bestem Lichte gezeigt. Weiskirch, unsere erste und älteste Arbeiterfußballmannschaft, konnte sich die Jahre her zugleich auch als die beste halten. Wenn daher die Fußballsparte auf ihr 15jähriges Bestehen blicken kann, dann möge sie den Rest der Bewegung Weiskirchlich nicht vergessen. Denn ungeheuer viel verdankt die Fußballorganisation der Initiative der Weiskirchlicher.

Möge der Arbeiterfußball auch weiterhin sich so entfalten wie bisher. Wir werden ihn stets unterstützen und fördern helfen, auch wenn Vater Staat für die Arbeiter nichts übrig hat. Gerade das Bewußtsein, alles aus eigenem geschafften und gebildet zu haben, läßt uns die 15jährige Bestandszeit um so bedeutungsvoller erscheinen.

Völkerverständlicher bürgerlicher Sport.

Ein Beispiel aus der Praxis.

In Saloniki ist was passiert. Da hat der jüdische Fußballklub Hakoah Graz gegen den ortsanfälligen Herkules gespielt. Der Ausgang war, daß ein Grieche einen Oesterreicher zu Boden schlug, mit Steinen und Zaunlatten eine Keilerei stattfand, der Schiedsrichter säufchen mußte und der Grieche verhaftet wurde. Daß österreichische Blätter darüber herfallen und ihren Lesern einen graufigen Schmutz aufmachen, ist recht pharisäerhaft. In Oesterreich gibt es dieselben Fälle. Gerichtsakten bezeugen es.

Warum also mit Fingern auf den Dreck bei anderen Leuten zeigen, wenn ebensolcher Dreck in dem eigenen Hause zur Genüge liegt? Ja, Saloniki ist nicht Wien; Saloniki liegt in Griechenland und hat . . . hört: 80.000 Juden als Einwohner.

Nachdem die Sportblätter den Skandal in seinen Einzelheiten aufgemacht haben, wird den Lesern zum besseren Verständnis der Salonikier Verhältnisse eine Aufklärung gegeben, die so beginnt: „Saloniki, eine echte Balkanstadt mit 350.000 Einwohnern (darunter 80.000 Juden) . . .“

Die Juden in Wien und auch anderswo würden sich selbst eine verdeckte Judenhetze wegen örtlichen Sportskandalen sehr wahrscheinlich nicht gefallen lassen, da aber die Geschichte in Griechenland spielte, riskieren die völkischen Vorhelfen in verdeckter Form eine Deke.

Bereinsnachrichten.

Ortsgruppe Prag. Sonntag, den 21. Juli ins Hotel. Zusammenkunft halb 7 Uhr Denksbühnenhof. Fahrt: Fleischer. — Nächsten Sonntag ebenfalls eine Babetour. — Nächster Vereinsabend am 30. Juli. — Auskünfte über Urlaubsreisen nur im Vereinsabend. Wir bereiten für September eine Reise nach Dresden zur Ausstellung „Reisen und Wandern“ vor!

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech.
Redakteur: Wilhelm Riecher.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß Prag.
Druck: Rosa A.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich: Otto Polch, Prag.
Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Volk-u. Telegraphendirektion mit Beschl. Nr. 127.451/VIII/27 am 14. Mai 1925 bewilligt.

Dju-Ditsju-Aktiengesellschaft ins Stütchen. Das konnten sie leider nicht einmal durch ihre alterwürdigen Kniffe verhindern . . .

Der sparame Magistrat. Was sollte man nur mit dem alten Plunder der alten Epoche beginnen? Mit den 15.000 Hausnummern, 8000 Straßen, 3000 Automobilen und 380 Bootschilbarn aus Emaille, die nach der Einführung der feinsten Schrift in der ganzen Türkei gegen neue eingetauscht werden mußten. Dieses schwindige Problem beschäftigte die ehrwürdigen Stadtväter von Konstantinopel nach der ergebnislos verlaufenen Auktion, auf der die Emaillefaschen an die meistbietenden Interessenten versteigert werden sollten. Es meldeten sich leider nicht nur keine meistbietenden, sondern überhaupt keine Rufsummler und eigenartigerweise blieben der Versteigerung selbst die Auktorenhändler fern. Da war guter Rat teuer. Endlich wartete einer nach langwierigen Debatten mit der epochalen Idee auf, man möge die Schilber in das Meer werfen. Dieser Magistratsbeschluss sollte mit Begeisterung angenommen werden, da fiel es aber einem anderen Stadtvater ein, daß dieses Verfeuernsmüßiger leider Geld kosten würde. Und diese Ausgabe könne sich die Stadt nicht leisten. Die sparamen Herren von Konstantinopel sahen dies ein und verworfen den netten Gedanken. Eigentlich schade: auf diese Weise hätte man für historische Funde kommander Generationen vorgesorgt! Vielleicht kommen aber die Meeresforscher des 21. Jahrhunderts doch noch auf ihre Rechnung, denn diejenige zu suchen, der die Unkosten der Verfeuerung mit übernimmt. Ob sich ein derartiger „Lokalpatriot“ findet?!